

Brühler Zeitung

Brühler Lokalanzeiger - Brühler Stadtanzeiger - Brühler Volkszeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 6 Pfg. Kellern 20 Pfg. Stellengebühr 5 Pfg. Offertengebühr und Auskunftsgebühr 20 Pfg. Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen keine Gewähr. Unverlangt eingelangte Manuskripte werden nur dann zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt.

Volksblatt der Stadt Brühl

Postfachkonto Köln 12742 * Fernsprecher 2108.

Bezugspreis durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1,50 Mk. einschl. Trägerlohn.

Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. — Störungen infolge höherer Gewalt rechtfertigen keine Entschädigung.

Nummer 246

Montag, 23. Oktober

37. Jahrgang

Bacelli in Rio de Janeiro

Auf der Rückreise vom Eucharistischen Kongress traf Kardinalstaatssekretär Bacelli am Sonntag in Rio de Janeiro zu einem Staatsbesuche ein, wo er von einer unberechenbaren Menge von Gläubigen erwartet wurde. Kardinalstaatssekretär Bacelli hat von der Christusstatue auf dem Berge Corcovado aus den päpstlichen Segen erteilt.

Feldmesse

In Gegenwart der Vertreter der Behörden und einer riesigen Menschenmenge hielt Kardinalstaatssekretär Bacelli am Sonntag auf dem größten Platz von Rio de Janeiro eine Feldmesse. Kardinalstaatssekretär Bacelli überreichte anschließend dem Präsidenten das Kreuz des Ordens des Heiligen Kreuzes und übergab dem Außenminister und verschiedenen höheren Beamten des Außenministeriums eine Reihe von Auszeichnungen. Die Mitglieder der päpstlichen Mission, die den Kardinalstaatssekretär begleitet hatten, erhielten den Orden des Kreuzes des Südens.

Der Papst segnet die deutsche Caritasarbeit

Berlin, 21. Okt. 1934. Gelegentlich einer Arbeitsstagung über caritative Erziehungsfragen, die dieser Tage hier stattfand, übermittelte Prälat Dr. Kreuz dem St. Vater in einem Audienzbesuch, den Ausdruck kindlichen Dankes für die Enzyklika Divini illius magistri (Kindchreiben über die christliche Erziehung der Jugend) mit ihren hohen Zielen und segenshaft wegweisenden Lehren.

Darauf ist über die Funktion der Vatikanstadt folgende Antwort eingegangen:

„Der Heilige Vater hat dankbaren Herzens die Huldigung entgegen genommen, welche die dort versammelten Mitglieder des Caritasverbandes überreichten. Er erteilte ihnen seinen Segen und übermittelte ihnen seine besten Wünsche für ein Wachstum in glücklicher Liebe zu Gott und den Mitmenschen.“

Die Bedeutung der Familiengründung

Papst Pius XI. über den Trauttag

Bei der Trauung des Heiligen des hl. Vaters, Graf Franco Ratti mit Fräulein Angela Maria Crepini aus Mailand, die der Papst selbst in dem zur Kapelle hergerichteten Saale der Konfession vornahm, hielt Pius XI. nach Darbringung des hl. Opfers eine längere Ansprache über die Bedeutung der Trauung für die Brautleute, aber auch für die Kirche, die Zeit und die Ewigkeit. Die Brautleute werden zu Säulen und Gründern einer neuen Familie, die Familie bereite der Gemeinschaft neue Glieder, der Kirche neue Gläubige, dem ewigen Leben nach Ende des zeitlichen neuen Glanz. Gott, der die Seelen schaffte nach seinem Ebenbild, gebe auch in beispiellosem Vertrauen den Brautleuten zu ihrer Sorge, ihrer Liebe und ihrer großen Verantwortung die Gnade. Gott wolle, daß die Brautleute zuerst und vor allem christliche Ehegefährten und christliche Eltern seien. Wie alle Menschen die Pflicht hätten, in ihrem Berufe, sei es im Priestertum, sei es im Ehestande, sich Gottes Willen gleichförmig zu machen, so auch sie Größeres und Erhabeneres könne kein Geschöpf tun, als zu sicherer Kenntnis des Gotteswillens vorzudringen, weil dieser Kenntnis unfehlbar die Fülle des Guten und Bösen ausgeliefert sei, weil von Gottes Willen und Barmherzigkeit alles abhängt, alles Leben und alle Hoffnung von ihm ausgeht.

Seelforge in Wien

Wien, 20. Okt. In sämtlichen Wiener Gemeindehäusern werden Seelforgereaktionen errichtet werden. Bisher wurden bereits 12 solcher Stationen errichtet, neun sind in Vorbereitung. Jede dieser Stationen ist mit einem Geistlichen besetzt, dessen Aufgabe es ist, die Bewohner der Gemeindehäuser, die bisher Marxisten waren, dem katholischen Glauben zurückzugewinnen. Eigene Räume der Gemeindehäuser wurden und werden zu Kapellen umgebaut.

Die Kirchenverfolgung in Mexiko

Die Kammer beschließt Landesverweisung aller katholischen Bischöfe

Mexiko-Stadt, 20. Okt. Die Abgeordnetenkammer beschloß die Ausweisung aller römisch-katholischen Erzbischöfe und Bischöfe aus dem Lande. Diesen Beschluß begründete sie damit, daß die römisch-katholischen Bischöfe nur dem Vatikan verpflichtet und deshalb Aus-

Internationale Unterfuchung von Marseille?

Die Beratungen der Kleinen Entente und der Balkanstaaten in Belgrad — Eine gemeinsame Verlaufbarung — Die französische Presse sieht im Trüben

O 22. Oktober 1934

In Belgrad haben die Kleine Entente und die Balkanstaaten getagt. Das Ergebnis der Beratungen beider Staatsgruppen ist, wie wir in unserer Samstagsausgabe mitteilten, in einer gleichlautenden Erklärung durch die fünf Außenminister König Carol von Rumänien und dem jugoslawischen Prinzenregenten Paul zur Kenntnis gebracht worden. Nachdem in dem Communiqué sowohl der jugoslawischen wie der französischen Nation die Anteilnahme der beteiligten Südoststaaten ausgesprochen wird, wird gesagt: Was die Prüfung der Umstände anbelangt, unter denen es zu den Vorfällen von Marseille kam, so sei der Rat der Kleinen Entente zu der Feststellung gelangt, daß es sich dabei um ein Verbrechen handele, das unter dem Einfluß von Kräften erfolgte, die außerhalb der Grenzen arbeiteten, und also dieses Verbrechen zum Gebiete der Außenpolitik gehöre. Es wird dann darauf verwiesen, daß in der letzten Zeit eine große Anzahl terroristischer Akte stattgefunden habe. Ihren Höhepunkt habe diese internationale Anarchie in der Ermordung Königs Alexanders erlangt. Die Kleine Entente fordere Zusammenarbeit aller Staaten, damit die Verantwortlichkeiten festgestellt werden könnten, und Maßnahmen, die in Zukunft die Wiederholung ähnlicher Akte unmöglich machen. Die Balkanstaaten haben sich dieser Erklärung im vollen Inhalt angeschlossen.

Der Beschluß der beiden Oitenen hat — das läßt die vorangehende Zeitungsvorstellung erkennen — eine Spitze gegen Ungarn. Das läßt auch fest ein Blick in die französische Presse erkennen, die die Reise von Gömbös nach Paris zum Anlaß nimmt, die Polen vor dem befreundeten Gast gewissermaßen zu warnen. Es könne sonst auf sie ein Schatten von den Vorwürfen fallen, die man Ungarn macht! Frankreich, das sich noch immer nicht mit der Entwertung seines Bündnisses mit Polen abfinden kann, versucht zur Abwechslung einmal wieder die Methode der Warnung und Einschüchterung, um den Freund von einst von der immer engeren Verknüpfung mit den Staaten abzuhalten, denen er sich auf dem Wege seiner verfehlten Politik unter Nichtachtung der französischen Wünsche angeschlossen hat. Man kann sicher sein, daß die französischen Störungsmänner weder in Maribau, noch in Budapest Eindruck machen. Die beteiligten Staatsmänner sind dazu denn doch zu weit in der Erkenntnis der wirklichen Interessen ihrer Länder fortgeschritten.

Man wird aber auch noch ein großes Traaszeichen hinter die Belgrader Erklärung der Kleinen Entente und der Balkanstaaten, die die internationale Unterfuchung der Vor-

geschichte von Marseille fordert, machen müssen. Solche Unterfuchungen — man braucht nur an die des Washingtoner Rüstungsausschusses zu denken — richten mitunter den Lichtkegel ihres Scheinwerfers auf Dinge, die gerade diejenigen gern im Dunkel gelassen hätten, die zunächst laut genug nach der Aufhellung rufen konnten!

Die Pariser Presse

Die Verlaufbarung der Kleinen Entente wird in der Pariser Presse mit Genugtuung aufgenommen und als ein Beweis für die Weitsicht und die Friedensliebe der Balkanländer hingestellt. Diese Haltung, so schreibt der offizielle Petit Parisien, sei das Zeichen großer Kaltblütigkeit und nicht geringer Entschlossenheit. Die Kleine Entente habe in Uebereinstimmung mit ihren Verbündeten mit Eindruckvoller Ruhe auf den Marseiller Anschlag geantwortet und alles vermieden, was die gegenwärtigen internationalen Wirren noch verschärfen könnte. Ganz Europa werde ihr dankbar sein, daß sie sich unter das Zeichen des Friedens gestellt hätte.

Englische Stimmen

Der Times-Berichterstatter in Belgrad sagt zu der Erklärung der Kleinen Entente, sie sei kraftvoll aber nicht sensationell. Ihre ernste Note sei der Hinweis auf die Fortdauer der gegenwärtigen Mordebenne. Die jugoslawische Regierung habe bisher kein Material an den Völkerverbund geliefert und werde die Beendigung der französischen Unterfuchung abwarten, bevor sie über ihre weiteren Schritte Bescheid wisse. Es werde immer deutlicher, daß die Mordtat von Marseille eine furchtbare Wirkung auf die außenpolitischen Beziehungen in Europa ausgeübt habe, die teilweise gebannt waren. Der Berichterstatter sagt, unter diesen Umständen finde das Argument Deutschlands, daß die deutsch-jugoslawischen Beziehungen in keinem Punkt einander widersprächen, in Südbalkan zunehmend Gunst.

Italienische Mißstimmung

Die von Titulescu aufgelegte amtliche Mitteilung über die Sitzung des Rats der Kleinen Entente, die in den italienischen Morgenblättern ohne Kommentar abgedruckt war, wird auch von den römischen Mittagsblättern ohne Bemerkungen wiedergegeben. Tenebr heurteilt sie jedoch in einer dreizeiligen Ueberschrift: „Der Rat der Kleinen Entente will Europa erpressen, indem er mit schweren Konflikten droht.“

Göring wieder in Berlin

Wien, 20. Okt. Auf dem Tempelhofer Flughafen traf Samstag wenige Minuten vor 16 Uhr Ministerpräsident Göring mit dem Flugzeug „Manfred von Richthofen“ wieder in Berlin ein. Auf dem Flugplatz hatten sich eingefunden Staatssekretär Körner und Ministerialrat Grikshach.

Unmittelbar nach seiner Landung auf dem Tempelhofer Flughafen begab sich der preussische Ministerpräsident General Göring zum Führer und Reichkanzler, um ihm über seinen Aufenthalt in Belgrad Bericht zu erstatten.

Die Belgrader „Politika“ veröffentlicht eine Unterredung ihres Mitarbeiters mit dem preussischen Ministerpräsidenten Göring, in der sich Göring über seine Eindrücke in Südbalkan äußerte.

Die Königin von Dänemark in Berlin

Wien, 21. Okt. Samstag abend trafen Ihre Majestät, die Königin von Dänemark und ihre Königl. Hoheit der Kronprinz von Dänemark, zu einem Besuch auf Schloss Cecilienhof in Berlin ein. Im Auftrag des Führers und Reichkanzlers überreichte Legationssekretär v. Kottik von der Protokollabteilung des Auswärtigen Amtes der Königin einen Blumenstrauß bei ihrer Ankunft auf dem Stettiner Bahnhof, wo sie von ihrer Schwester Kronprinzessin Cecilie und dem Königl. dänischen Gesandten Kammerherrn Zahle und Frau Zahle begrüßt wurden.

Entspannung?

!! 22. Oktober 1934.

Die ungewöhnlichen politischen Konferenzen, die sich in Belgrad an die Beilegungsfestlichkeiten für König Alexander angeschlossen und über deren Ergebnis wir an anderer Stelle der heutigen Ausgabe berichten, haben Anlaß zu mehr als ausschweifenden Kommentaren und vielen gerüchtartigen Vermutungen gegeben. Namentlich Paris war das Zentrum wilder Gerüchte. Es war schon beinahe nicht mehr auszudenken, was alles, in mehr oder weniger losem Zusammenhang, mit der Marseiller Bluttat und natürlich immer mit der Zuspitzung auf eine geheime allgemeine europäische Gefahr erzählt wurde. Auf den österreichischen Bundeskanzler sollte ein Attentat verübt worden sein, auf den französischen Marineminister ebenfalls, und was diese absolut erfindenden Nachrichten so besonders gefährlich machte, war, daß sie unter Mißbrauch des Namens einer großen Pariser Nachrichtenagentur telefonisch an einige Zeitungen gegeben worden waren und dort den Eindruck der Zuverlässigkeit erweckten. Diese und andere Gerüchte haben schließlich im französischen Publikum solch Unruhe ausgelöst, daß das französische Innenministerium sich veranlaßt sah, amtlich vor ihnen zu warnen und eine Unterfuchung über ihre Urheber einzuleiten. Auf jeden Fall deuten die Vorgänge darauf hin, daß irgendwelche dunklen Kräfte am Werke sind, um die europäische Atmosphäre zu trüben. Mit welchen Hintergedanken, ist nicht schwer zu erraten. Die Vermutungen vor dem Washingtoner Ausbruch, zur Unterfuchung der Rüstungsfälle haben genügend Beispiele geliefert, daß die geschäftlichen Interessen der internationalen Rüstungsindustrie mit allen Mitteln zu arbeiten wissen, wenn sie sich von der Verführung der Völker etwas für ihre Dividenden versprechen.

In diesem Augenblick ist es besonders wertvoll, daß die verantwortlichen Männer sich ernstlich um die Beruhigung der Gemüter bemühen. Schon kürzlich wurde von dem englischen Schritt in Belgrad und Rom, durch den zur Mäßigung gemahnt wurde, berichtet. Auch die gemeinsame Erklärung der Kleinen Entente und der Balkanstaaten von Belgrad scheint uns dieses Bestreben der Beruhigung zu zeigen. Aus Rom hört man inzwischen, daß die italienische Presse die Weisung erhalten hat, sich in allen ihren politischen Kommentaren so zu verhalten, daß die internationale Errettung nicht erhöht wird. Gleichzeitig arbeitet die italienische Diplomatie mit Nachdruck an einer Entspannung der Atmosphäre, in deren derzeitigen Zustand man, wenn er anhalten würde, eine ernsthafte Gefährdung des Friedens erblickt.

Das Zentrum der politischen Meteorologie, aus dem sich möglicherweise Stürme erwideln könnten, ist zur Zeit Belgrad. Die Stellen, von denen aus die Wettergefahr beschworen werden kann, sind Paris und Rom. Es ist besonders bemerkenswert, daß der französische Ministerpräsident in diesen Tagen den italienischen Vizepräsidenten in Paris empfangt und daß gleichzeitig in Belgrad eine Unterredung zwischen dem Staatspräsidenten Lebrun und dem italienischen Gesandten in Jugoslawien stattfand. Beides Zeichen dafür, daß die französische italienische Konversation, die durch den Tod Barthous jäh abgebrochen schien, fortgesetzt wird. Und inzwischen kommt auch aus Paris die offizielle Nachricht, daß der neue französische Außenminister Laval den von Barthous in Rom geplanten Besuch programmgemäß und nur mit einer Verzögerung um einige Tage im November ausführen wird. Die Verhandlungsthemen sind die gleichen geblieben: italienisch-jugoslawische Annäherung, Besserung der Beziehungen und dazu die zwischen Frankreich und Italien in Nordafrika zu bereinigenden Angelegenheiten. Von den Fragen der Mitternachts im Mittelmeer scheint nicht mehr die Rede sein zu sollen. Italien, das bekanntlich volle Parität forderte, ist im Augenblick wohl geneigt, diese Probleme, über die eine Verständigung Schwierigkeiten bereitet, zunächst zurückzustellen. Dafür ist aber als vordringlich und die anderen Fragen überhöhtend die Ausdrücke über die politischen Konsequenzen der Ermordung Königs Alexanders hinzugekommen, und hier gerade werden die beiden Regierungen Gelegenheit haben, zu zeigen, ob es ihnen wirklich um die Sicherung des europäischen Friedens zu tun ist.

Ueber die Stellung Laval zu diesen Schlüsselfragen des europäischen Friedens ist noch nicht genug bekannt geworden. Man könnte aber vielleicht aus einer Betrachtung die Perle im „Echo de Paris“ entlocken, indirekt folgern, daß die Arbeit des neuen französischen Außenministers sich in der Richtung auf eine Befriedung bewegen wird. Fortina ist immer Vorkämpfer der scharfen Tonart gewesen, und er gab vor einigen Tagen schon der Meinung Ausdruck, daß sich der gegenwärtige Augenblick zu einer Romreise des französischen Außenministers

nicht eigne. Das kann bei ihm ja nur so ge-
deutet werden, daß er die Zeit der Ernte für
seine und seiner Freunde politischen
Ziele noch nicht für gekommen hält.

Rücktritt der jüdischen Regierung

DNB Berlin, 20. Okt. Nach aus Belgrad
vorliegenden Meldungen ist die Regierung Zu-
nowitsch, die bekanntlich erst kürzlich der Re-
gentschaft ihre Ämter zur Verfügung gestellt
hatte, von dieser aber gebeten worden war, im
Amte zu bleiben, erneut zurückgetreten.
Neben der Regierungsbildung liegen bisher
nur unkontrollierbare Gerüchte vor. An-
scheinend wird mit der Möglichkeit der Bildung
einer neuen Regierung unter Führung des Ge-
nerals Zupowitsch oder des bisherigen
Außenministers Petitsch geredet.

Das Rücktrittsgesuch der Regierung wurde
vom Regentschaftsrat angenommen. Der
Rücktritt der Regierung erfolgte, wie es in der
Mitteilung heißt, auf Grund verfassungsmä-
ßiger Bestimmungen. Der Regentschaftsrat be-
traute den Ministerpräsidenten und seine bisherigen
Mitglieder mit der Fortführung der Re-
gierung bis zur Neubildung der Regierung,
über deren Zusammenstellung noch nichts Amt-
liches bekannt wird.

Der mit der Neubildung beauftragte Mini-
sterpräsident Zupowitsch gab Erklärungen
ab, wonach eine neue Regierung die bis-
herige Außen- und Innenpolitik Südslawiens
beibehalten werde.

Gömbös in Warschau

Staatsbankett zu Ehren des ungarischen Mini-
sterpräsidenten in Warschau

DNB Warschau, 21. Okt. Auf dem am
Samstagabend abgehaltenen Diner, das der
polnische Ministerpräsident Koslowski zu Ehren
des ungarischen Ministerpräsidenten Gömbös
gab, wurden zwischen den beiden Ministerprä-
sidenten Trinkreden gewechselt, die auf die alte
Freundschaft zwischen den beiden Nationen hin-
wiesen.

Im polnischen Außenministerium wurde am
Sonntagmittag ein polnisch-ungarischer Ver-
trag über den Ausbau der kulturellen Zusam-
menarbeit zwischen beiden Völkern unterzeichnet.
Im Anschluß an die Unterzeichnung des Ver-
trages fand ein Frühstück beim Außenminister
Obrtst statt.

Der ungarische Außenminister bei Mussolini

DNB Rom, 21. Okt. Mussolini empfing
im Palazzo Venezia den ungarischen Außen-
minister v. Kánya, der sich auf dem Rückweg
von seinem Erholungsurlaub an der Riviera
für einige Tage in Rom aufhält. Ferner wür-
den der österreichische Staatssekretär für das
Sicherheitswesen, Sammerstein, und der Wiener
Vizepräsident, Stöckl, die mit einer österreichischen
Polizeiabordnung be-
italienischen Polizei ihren Besuch abtaten, v.
Mussolini in Audienz empfangen.

Eine Verhaftung in Lüttich

DNB Paris, 21. Okt. In Lüttich ist, wie er-
teilt bekannt wird, am Mittwoch ein Mann ver-
haftet worden, der im Laufe der Vernehmung
am Samstag schließlich eingestanden haben
soll, der unmittelbare Mitarbeiter des Dr.
Fawellisch zu sein. Der Verhaftete erklärte im
Verlaufe des von einem französischen Polizei-
inspektor vorgenommenen Verhörs, er heiße Re-
stor Peritich und sei 1896 in Deumation ge-
boren. Einer Hannas-Meldung zufolge hat der
Verhaftete angegeben, daß er im Juli in Paris
eine Zusammenkunft mit den Terroristen
gehabt habe, die der Mittäterlichkeit an dem
Anschlag von Marielle beschuldigt sind. Er leug-
net aber nachdrücklich seine Beteiligung an dem
Anschlag von dem er nichts gewußt habe. Pe-
ritich habe einen falschen Paß besessen und wer-
de zunächst deswegen zur Verantwortung ge-
zogen.

Feierliche Beisetzung Poincarés

Unabsehbarer Trauerzug

DNB Paris, 20. Okt. Bei trübem, regneri-
schem Herbstwetter fand das staatliche Beien-
gebräns des früheren Präsidenten der fran-
zösischen Republik, Raymond Poincaré, am
Samstagvormittag in Paris statt. Um 10.30
Uhr versammelten sich die Spitzen der Behör-
den und die geladenen Gäste vor dem mit
Trauerflor und einer riesigen Tricolore aus-
statteten Pantheon, in dem die sterblichen Reste
Poincarés seit zwei Tagen ruhen.
Ministerpräsident Doumergue hielt die
Gedächtnisrede.

Auf den Nachruf des Ministerpräsidenten
folgte der Vorbeimarsch der Truppen. Das
Trauergefolge bildete sich unter dem Vorantritt
einer Abteilung der Republikanischen Garde,
um den Sark Poincarés nach der Notre-Dame-
Kirche zu überführen, wo die Einsegnung der
Leiche des Verstorbenen erfolgte.

Nach der Zug vor der Notre-Dame-Kirche aus-
kam, empfing Beibischof Crepin den Prä-
sidenten des Republik im Namen des Erzbi-
schofs von Paris. Nach der kirchlichen Feier
wurde die Leiche mit einem Krafswagen unter
Begleitung der Staatsminister Tardieu und
Berriot nach Aubercourt übergeführt, um am
Sonntag dort dem Wunsch des Verstorbenen
entsprechend, in der Familiengruft beigesetzt zu
werden.

Neun Personen ertrunken

DNB Ottawa, 20. Okt. Auf dem Win-
nipegsee, etwa 280 Kilometer nordwestlich
von Winnipeg im Staate Manitoba, brach auf
einem Schiff, auf dem sich zehn Personen,
Männer, Frauen und Kinder, befanden, ein
Brand aus. Neun Personen kamen dabei ums
Leben. Das Schiff sank.

Nationalsozialistische Steuerpolitik

Trotz Steuerermäßigungen höheres Steueraufkommen — Auch die Verbrauchssteuern haben
höhere Erträge gebracht

Ueber die nationalsozialistische Steuerpo-
litik schreibt die NSR u. a.:

Es ist das unbestreitbare Verdienst
des Nationalsozialismus, zum ersten Male nach
Beendigung des Krieges mit einer umfassenden
Steuerreform und vor allem mit umfassenden
Steuererleichterungen vor das deutsche Volk ge-
treten zu sein. Obwohl an den veränderten
Stellen der Steuerfahrbereitschaft merktlich ge-
ändert worden ist, sind die Einkünfte, die
Reich und Gemeinden aus den Steuern und
steuerähnlichen Abgaben beziehen, fast mit je-
dem Monat größer geworden. Die Ein-
künfte des Reiches im 3. Vierteljahr 1934 sind
bereits 16,8 v. H. höher als um die gleiche Zeit
1933 (gegen 1932 ergibt sich sogar eine Steige-
rung um rund 24 v. H.). Die bisher bereits
durchgeführten Erleichterungen in der Einkom-
mensteuer haben dem Staat einen Ausfall von
Schätzungsweise 6 bis 7 Mill. RM. je Monat
verursacht. Trotzdem aber ist das Aufkommen
in den Monaten Juli und August um 4,7 v. H.
größer gewesen als in denselben Zeitraumen des
Vorjahres. Auch bei der Umsatzsteuer sind schon
verschiedene Erleichterungen in den letzten ein-
einhalb Jahren geschaffen worden und trotzdem
ist die Ertragskurve ständig aufwärts gerich-
tet. So haben die ersten fünf Monate des
Steuerjahres 1934-35 gegenüber dem Vorjahr
eine Zunahme um 25 v. H. für den Staatsbeu-
tel ergeben. Das große Verdienst der national-
sozialistischen Steuerpolitik liegt darin, daß trotz
der an vielen Punkten angelegten sozialen
Steuerermäßigungen die Steuereinnahmen des

Staates ständig steigen. Dadurch ist es möglich,
langsam die Auswirkungen der ungesunden Fi-
nanz- und Schuldenpolitik des Reiches und der
Länder, wie sie über ein Jahrzehnt betrieben
wurde, zu beseitigen.

Es sei in diesem Zusammenhang erwähnt,
daß nicht nur die direkten Besitz- und Verlehrs-
steuern unter nationalsozialistischer Staatsfüh-
rung steigende Tendenz aufwiesen, sondern auch
die Verbrauchssteuern haben höhere
Erträge gebracht. Tabaksteuer, Zuckerteuer,
Biersteuer usw. sind im Jahre 1934-35 mit er-
heblich größeren Einnahmen im steuerlichen Ein-
kommen des Reiches vertreten als vor einem
Jahr. Sogar die Zolleinnahmen liegen noch et-
was über den vorjährigen Ergebnissen. Ins-
gesamt sind an Zöllen und Verbrauchssteuern im
Zeitraum April bis Juni 1934, 18,8 v. H. mehr
aufgekommen als zur gleichen Zeit im Vorjahr,
in den Monaten Juli und August 13,4 v. H.
mehr als in den gleichen Monaten des Jahres
1933. Dadurch, daß es dem nationalsozialistischen
Staat gelungen ist, nahezu zwei Drittel
des Arbeitslosenheeres aufzulösen und die Be-
schäftigungszahl um rund vier Millionen Köpfe
zu vermindern, hat sich auch eine schwere Last,
die auf den Staatshaushalt bisher ruhte,
neuerdings wesentlich verringert. Die Aufwen-
dungen für die Arbeitslosenunterstützung be-
trugen sich in der Zeit April bis August
1933 noch auf 900 Mill. RM. und sind in der
gleichen Zeit 1934 auf 480 Mill. RM. zurück-
gegangen. Sie sind also auf die Hälfte ge-
sunken.

Die Reform der Sozialpolitik

Reichsminister Franz Seidler vor dem württembergischen NSDAP. (Stahlhelm) über die
sozialpolitischen Leistungen der Reichsregierung

Zu seinem großen Kameradschaftsabend,
den der Landesverband Württemberg des
NSDAP. (Stahlhelm) am Sonntag veran-
staltete, erschien auch der Reichsarbeitsmi-
nister Franz Seidler.

Der Minister ergriff das Wort, um noch
einmal in grundsätzlichen Ausführungen das
Weien und Ziel des NSDAP. darzulegen. Er
begleitete weiter eingehend den Weg, den er
mit dem Stahlhelm seit dem 30. Januar 1933
gegangen ist. Der NSDAP. strebe dahin, in
Harmonie und Kameradschaft mit allen Glie-
dern der großen nationalsozialistischen Bewe-
gung gemeinsam den Weg in Deutschlands be-
stimmte Zukunft zu gehen.

Der Minister gab sodann eine umfassende
Uebersicht über die Maßnahmen, die die Re-
gierung Adolf Hitler auf dem Gebiete der
Sozialpolitik getroffen hat. Er wies
zunächst darauf hin, daß die ersten sozialen
Verbesserungen den Kriegsbeschädigten und ih-
ren Hinterbliebenen gegolten haben. Wenn
auch hier schon manche wesentlichen Erleich-
terungen getroffen worden seien, so begnüge
sich die Regierung mit dem Erreichten noch
nicht. In dem Gesetz vom 3. Juli 1934 erklärt
die Reichsregierung ausdrücklich, daß sie die
Verordnung der Kriegsbeschädigten und Kriegs-
hinterbliebenen neu ordnen wolle. Allerdings
rühme die Schaffung von Arbeit und Brot für
unser Volksgenossen zunächst noch gewaltige
Mittel in Anspruch, daß noch nicht alle ge-
planten Verbesserungen hätten erreicht wer-
den können. Aber die Kriegsgesetze dürften der
Uebersetzung sein, daß die Reichsregierung
ihre Verpflichtung einlöse, sobald es nur irgend
gehe.

Somit ist der Sozialversicherung
schilberte der Minister die trostlose, finanzielle
Lage, in der sich diese bei der Machtübernah-
me durch Adolf Hitler befinden habe. Nichts
aber sei veränderlicher für den sozialen Frie-
den als eine zahlungsunfähige Sozialver-
sicherung. Es war daher eine soziale
Grosstat der neuen Reichsregierung, daß sie
schnell mit einem entscheidenden Werke der Ar-
beitsfähigkeit die Sicherung ihrer Invaliden,
Älteren und Hinterbliebenenversorgung wieder-
gegeben habe. Nach menschlichem Ermessen sei
durch das Sanierungsgesetz vom 7. Dezember
1933 die Invaliden- und Angehörigenversiche-
rung saniert. Zwar habe man nicht die
Renten erhöhen können, aber die Reichsre-

gierung hoffe, daß die von ihr getroffenen
Maßnahmen ebenso wie die noch geplanten
sich auf die Dauer gesehen in einer Verbesse-
rung der Leistungen auswirken werden.

Durch eine umfassende Revision der Kran-
kenversicherung durch Reichsministerialrat sei eine
Säuberung der Krankentafeln vorgenommen
worden, die sich schon vielfach in Beitragser-
höhungen wohlwollig ausgewirkt habe. Be-
deutend sei das Gesetz über den Aufbau der So-
zialversicherung vom 4. Juli 1934. Damit sei
erreicht worden, worum schon Jahrzehnte lang
gerungen worden sei. Die großen Grundlinien
für einen organischen und straffen Neubau der
Sozialversicherung seien nun festgelegt. Der
Minister führte noch eine Reihe von weite-
ren grundlegenden Verordnungen auf diesem
Gebiete an und wies vor allen Dingen auch
darauf hin, daß es endlich gelungen sei, ein
einheitliches Kassenrecht herzustellen.

Sodann ging der Minister auf die grundsätz-
lichen Veränderungen, die sich im Bereiche
des Arbeitslebens vollzogen haben, ein.
Der Führer selbst habe die Grundlinien für
diesen Teil der Sozialpolitik festgelegt, als er
am 1. Mai 1933 die Parole ausgegeben habe
„Arbeit und Ruhe den Arbeitern.“
Die Feier des 1. Mai, die Verabschiedung der
Gewerkschaften, die Auflösung der Arbeiter-
verbände, die Bildung der Deutschen Ar-
beitsfront, die Einleitung von Treuhändern
der Arbeit, die Schaffung der Feierabend-Or-
ganisation „Kraft durch Freude“ und als
Kronung die in dem Gesetz zur Ordnung der
nationalen Arbeit enthaltene neue Arbeits-
verfassung seien die tragenden Säulen auf dem
Weg der sozialen Reform, die sich der
Führer zum Ziele gesetzt habe.

Zum Schluß seiner Ausführungen schilderte
der Reichsarbeitsminister noch die Sorge der
Reichsregierung für die arbeitslosen Volksge-
nossen. Wie erfolgreich diese gewesen sei, be-
weise nichts besser als die Tatsache, daß es
der Regierung gelungen sei, mehr als 3,5 Milli-
onen Volksgenossen wieder in Arbeit und
Brot zu bringen. Kein Industriestand der
Welt habe so erfolgreich wie die deutsche
Regierung die Arbeitslosigkeit bekämpft. Mit
einem Appell zu weiterer unentwegter und
selbstloser Mitarbeit an dem Ziel des Füh-
rer, der inneren und äußeren Freiheit Deutsch-
lands, schloß der Bundesführer seine Aus-
führungen.

Zusammenlegung

des Reichs- und preussischen Innenministeriums

DNB Berlin, 20. Okt. Der Amtliche Pres-
sendienst teilt mit:

Der preussische Ministerpräsident Göring
hat einem Vorstich des Reichsministers Fried-
rich Meißner, durch den die Geschäfte der bis-
her getrennt geführten Ministerien des
Inneren von Reich und Preußen nun-
mehr in einem einheitlichen Mini-
sterium zusammengeführt werden. Durch diese Ma-
ßnahme wird der Bestand des preussischen Mini-
steriums des Inneren als solches nicht berührt.
Infolge der neuen Personalunion ist ein-
tretenden Realunion wird aber eine erheb-
liche Vereinfachung und Verbesserung
der Geschäftsführung erzielt werden.

Staatsbegräbnis für von Kluck

Anordnung des Führers

Berlin, 20. Okt. Der Führer und Reichs-
kanzler hat für den verstorbenen General-
obersten von Kluck, den hochverdienten
Führer der deutschen 1. Armee zu Beginn des
Weltkrieges, ein Staatsbegräbnis ange-
ordnet.

Die Trauerparade wird aus einem Ba-
taillon, einer Eskadron und einer Batterie be-
stehen. Sie wird vom Kommandanten von Ber-

lin, Generalmajor Schaumburg, komman-
diert. Zeit und Ort der Beisetzung werden noch
bekanntgegeben. Mit der Vertretung des Füh-
rers und Reichskanzlers ist der Chef der Heeres-
leitung General der Artillerie, Freiherr von
Fritsch, beauftragt. Der von Berlin abwe-
sende Reichsminister wird durch Generalleutnant
Liebermann vertreten werden. An der Trauer-
feier nehmen außer Abordnungen des Reichs-
wehrministeriums und der Truppe die Generale
und Admirale des Standortes Groß-Berlin teil.

Kronkriegerdenkmal in Koblenz

Reichskriegsopfer-Führer Oberleutnant sprach
vor 20 000 Kronkriegern

DNB Koblenz, 21. Okt. Etwa 20 000 ehe-
malige Kronkrieger von den Höhen des We-
sterwaldes, aus dem Siegerland, aus der Eifel,
von der Mosel, vom Rheingebiet, vom Rhein von
der Lahn und aus dem Mittel sowie von der
Saar, aus Eupen, Malmédy und Luxemburg
hatten sich zu einer großen Kundgebung
in Koblenz versammelt, um die Worte ihres
Reichsführers zu hören. Der großen Kundgebung
am Sonntag ging ein Kameradschaftsfest am
Samstagabend voraus.

Zubehel begrüßt sprach nach einer Amts-
wahrnehmung im Laufe des Nachmittags am
Abend der Reichskriegsopferführer Pa. Ober-
leutnant von dem stillen Selbentum des

Achtung! Saarabstimmungsberechtigte!

Die nicht in den Abstimmungslisten aufgenom-
menen Personen haben, soweit die Abrechnung
durch den zuständigen Gemeindevorstand des
Saargebietes ihrer Meinung nach zu Unrecht
erfolgt ist, sofort Einspruch gegen die
Nichtaufnahme einzulegen. Die Frist hier-
zu läuft am 25. Oktober 1934 ab.

Die vorchriftsmäßigen (weißen) Formulare
für das Einspruchsverfahren sind kostenlos durch
die Ortsgruppe des Bundes der Saarvereine
und durch deren Beauftragte erhältlich, die auch
jede weitere Auskunft erteilen.

Personen, die zwar in die Abstimmungslisten
eingetragen sind, deren Eintragung aber Fehler
aufweist (z. B. unrichtiges Geburtsdatum, Ver-
stümmelung des Vornamens und ähn-
liches), haben ebenfalls bis zum 25. Okt. 1934
im Wege des Einspruchs Berichtigung zu bean-
tragen. Die hierfür in Frage kommenden (grün-
en) Formulare sind ebenfalls bei den obenge-
nannten Stellen kostenlos zu haben.

Wichtig für Abstimmungsberechtigte!

Der Bund der Saarvereine teilt uns
mit: Jede im Saargebiet wohnende Person kann
Einspruch gegen die Eintragung einer bereits
in die vorläufige Abstimmungsliste aufgenommenen
Person erheben.

Die Abstimmungskommission hat nun verfügt,
daß derjenige, der einen solchen Einspruch er-
hebt, eine Abschrift desselben durch eingetragte
Personen Brief dem Betroffenen mitzuteilen hat,
und zwar an dessen Anschrift im Saargebiet.
Der Betroffene muß innerhalb von vier Tagen
seit Aufgabe dieses Einspruchsbescheides zur Post
(also nicht seit dem Tage, an dem er ihn er-
hält) seine Einwendungen gegen diesen Ein-
spruch dem zuständigen Kreisbüro schriftlich mit-
teilen. Er muß ferner das ihm schriftlich zuge-
stellte Einspruchsbescheid des Einspruchs Erhe-
benden seiner Erwiderung an das Kreisbüro
beifügen.

Also: Wer einen solchen Brief über seine An-
schrift im Saargebiet erhält, muß sofort seine
Einwendungen schriftlich — unter Beifügung der
Abschrift des Bescheides — unter Beifügung der
Gegensignatur an das zuständige Kreisbüro der Ab-
stimmungskommission senden. In Zweifelsfra-
gen wende man sich sofort an die Ortsgrup-
pen des Bundes der Saarvereine.

Verständnislosigkeit der Saarregierung

Saarbrücken, 20. Okt. Wie im Vorjahr
so sollte auch in diesem Winter ein großzügiges
Winterhilfswerk an der Saar aufgezogen
werden. Wie aus dem jetzt veröffentlichten
Briefwechsel zwischen den karitativen Verbänden
und der Regierungskommission hervorgeht, hat-
ten sich die beteiligten Stellen bereits Mitte
September an die Regierungskommission mit
der Bitte um Genehmigung der Sammlungen für
das Winterhilfswerk gewandt. Nach wochenlan-
gem Schweigen erteilte die Regierungskommission
einen abschlägigen Bescheid mit der
eigenartigen Begründung, daß sie sich im Hin-
blick auf die bevorstehende Abstimmung auf den
grundsätzlichen Standpunkt stellen müßte, keine
Sammlung zu einem Winterhilfswerk zu ge-
nehmigen, dessen Träger oder Mitträger eine
an der Abstimmung beteiligte politische
Organisation sei.

Es muß merkwürdig berühren, daß der ab-
schlägige Bescheid der Regierungskommission mit
politischen Gesichtspunkten begründet wird, ob-
wohl es sich bei der Durchführung des Winter-
hilfswerkes um eine rein karitative An-
gelegenheit handelt. Sinn und Zweck des Win-
terhilfswerkes an der Saar wie im Reich ist
einsig und allein, die Not der Vermittel-
ten zu lindern, zumal von dem Winterhilf-
swerk des Saargebietes alle notleidenden Saar-
länder ohne Rücksicht auf die politische Ein-
teilung erfaßt werden sollten. Auf den ersten ab-
schlägigen Bescheid der Regierungskommission
hin hatten sich dann die karitativen Verbände
allein in die Regierungskommission gewandt.
Bis heute ist ihr am 5. Oktober gestellter An-
trag ohne jede Beantwortung geblieben. Bei
dem abgelehnten Winterhilfswerk handelte es
sich um die Versorgung von rund 180 000 Volks-
genossen. Es hätte am 1. Oktober beginnen
sollen.

Frontsoldaten, der nur seine Pflicht getan habe
und der gar nicht der Held im Sinne des Dich-
ters sein wolle. Die Frontkameradschaft umfasse
ringende und kämpfende Menschen mit ihren
Stärken und Schwächen, Menschen die stolz dar-
auf seien, ihre Pflicht getan zu haben. Der Hel-
denmuthos gebühre jenen Kameraden, die heute
in fremder Erde ruhen. Wir lebenden aber
wollen weiter unsere Pflicht tun, wir wollen
treu sein bis zum Tode. Heute sind wir die Sol-
daten des neuen kämpfenden Deutschland und
wir haben ein Recht darauf, stolz auf dieses
Deutschland zu sein.

Bereinigung

des „Tag“ mit dem „Berliner Lokal-Anzeiger“

DNB Berlin, 20. Okt. In einer Mitteilung
an seine Leser gibt „Der Tag“ bekannt, daß
nunmehr der Berliner Lokal-Anzeiger die
Aufgaben des „Tag“ unter Fortführung seiner
Tradition übernimmt. Die Leser des „Tag“ er-
hielten mit der nächsten Ausgabe morgens die
Tag-Ausgabe des „Berliner Lokal-Anzeigers“.

In wenigen Zeilen

Der Chef des Stabes der SA, Luke, weichte
am Sonntag in Klee ein Denkmal für die Ge-
fallenen.

Der Reichswehrminister hat an den Sohn
des verstorbenen Generalobersten von Kluck
ein Beileidstelegramm geschickt.

Auf einer Arbeitssitzung der DNK, an der
sämtliche Amtsleiter der DNK, der NSG
„Kraft durch Freude“ und die Leiter der
Reichsbetriebsgemeinschaften teilnahmen, sprach
der Stabsleiter der DNK, Dr. Len, über die
zukünftigen Aufgaben der Reichsbetriebsge-
meinschaft.

Sbererechtigle!

ist aufgenom-
die Abrechnung
des zu Unrecht
gegen die
a. b.
Formulare
tollens durch
der Saarverine
jährl. die auch
Stimmungslisten
aber Fehler
urteilsdatum, Ver-
namens und ähn-
m 25. Okt. 1934
tätigung zu bean-
kommen (grü-
bei den obenge-
ben.

Sbererechtigle!

reine teilt uns
ende Person kann
einer bereits
stille aufgenom-

hat nun verläßt,
Einbruch er-
durch eingetrich-
mitzuteilen hat,
im Saargebiet,
von vier Tagen
erließes zur Zeit
dem er ihn er-
gegen diesen Ein-
schrittl. mit-
schrittl. aus-
Einbruch Erhe-
n das Kreisbüro
ief über seine An-
nuf sofort keine
Unterschrift nicht
der Schrift des
Kreisbüros der Ab-
In Zweifelsfra-
die Ortsgrup-
aarvereine.

Saarregierung

Wie im Vorjahre
er ein großzügiges
der Saar ausge-
stet veröffentlichten
tationen Verbänden
n hervorgeht, hat-
len bereits Mitte
nastommision mit
der Samlungen für
Nach wochenlan-
gierungsmissionen
scheid mit der
als sie sich im Hin-
stimmung auf den
ellen mühte, seine
erhüllswert zu ge-
er Mitträger eine
gale politische

ühren, daß der ab-
ungskommission mit
gegründet wird, ob-
ührung des Winter-
karitative An-
nd Zweck des Win-
wie im Reiche ist
der Vorkommen
dem Winterhilfs-
nolleidenden Saar-
e politische Einste-
Auf den ersten ab-
gierungsmissionen
ritationen Verbände
ommision gewandt,
tober gestellter An-
ung geboten. Bei
iswerk handelte es
rund 180 000 Volks-
Oktob. Beginn

ie Pflicht getan habe
im Sinne des Dikt-
amerabstimmung umfah-
Menichen mit ihren
enichen die Stolz dar-
zu haben. Der Hel-
ameraden, die Beute
Wir Lebenen aber
st tun, wir wollen
te sind wir die Sol-
en Deutschland und
auf, Stolz auf dieses

n Zeilen

er SM. Luhe, meiste
Denkmal für die Ge-
at hat an den Sohn
obersten von Klud
landt.
ang der DNF, an der
DNF, der NSD
die Leiter der
teilnehmend, sprach
Dr. Len, über die
Reichsbetriebsge-

Genkung der Kalipreile

DNB Berlin, 20. Okt. Zur Sicherung der deutschen Nahrungsversorgung und zur Erweiterung unserer inländischen Rohstoffgrundlage sind mit Wirkung vom 16. Oktober 1934 ermäßigte Preise und Lieferungsbedingungen für die zur unmittelbaren Verwendung als Kalibüdingemittel in der deutschen Landwirtschaft bestimmten Kalisalze festgelegt worden. Entsprechend dem Wunsche des Reichsnährbundes auf Verringerung der Düngemittelpreise werden in Zukunft nur noch fünf Kalisalze, nämlich die Kalisalze, die zur unmittelbaren Verwendung als Kalibüdingemittel an die deutsche Landwirtschaft geliefert werden. In diesen Kalisalzen wird die Einheit zwischen 11 und 33 v. H. des dafür ausbleibenden Reichsalzpreises festgelegt. Gleichzeitig werden Frachtpreise eingeführt, jedoch nurmehr alle Bauern anstelle der bisherigen ungleichen Bezugsbedingungen ohne Rücksicht auf die Entfernung vom Lieferwerk den gleichen Preis für jedes Kalibüdingemittel zu entrichten haben.

Schlagwetterexplosion

W. H. H. 21. Okt. Auf der Zeche Konstantin 4-5 in Herne ereignete sich am Sonntag mittags 12 Uhr bei Vornahme von Reparaturarbeiten eine örtliche Schlagwetterexplosion, durch die sieben Leute getötet und vier verletzt wurden. Die Untersuchung durch die Bergbehörde hat bereits stattgefunden. Weitere Menschenleben stehen nicht in Gefahr. Auf die Nachricht von dem Unfall sammelte sich vor dem Zechentor alsbald eine große Menschenmenge an, die in Erwartung der Bekanntgabe der Namen der Opfer harpte. Die Beamten der Zechenverwaltung waren schnell zur Stelle und leiteten die Bergungsarbeiten persönlich. Die Arbeiten waren bereits um 15 Uhr beendet. Die Leichen der sieben tödlich verunglückten Knappen wurden nach dem evangelischen Krankenhaus in Herne geschafft und dort aufgebahrt. Die Verunglückten befanden sich bereits um 13 Uhr im „Bergmannsheil“ in Bochum; ihr Befinden soll den Umständen entsprechend gut sein. Kurz nach der Explosion war die Stredde frei von Gasen, jedoch der Betrieb am Montag morgen in vollem Umfang wieder aufgenommen werden kann. Die Ursache der Explosion kann erst am Montag durch die amtlichen Untersuchungen des Oberbergamtes ermittelt werden, doch steht bereits so viel fest, daß eine Kohlenstaubexplosion nicht infrage kommt. Die Toten und Verletzten sind fast ausnahmslos Familienmänner.

Vom Trauerstar in den Tod

Sameln, 20. Okt. Ein Trauerfall von großer Tragik traf die hiesige Karl Schackherg'sche Familie, deren ältester Sohn Günter kürzlich heiratete. Während der Trauung wurde er vor dem Altar von heftigen Schmerzen befallen und im Krankenhaus stellten die Ärzte eine Blinddarmentzündung fest, die eine Operation notwendig machte. Trotz sorgfältiger Behandlung gelang es der ärztlichen Kunst nicht, das Leben des Patienten zu retten. Nach mehrwöchigem Krankheitslager ist er nun gestorben.

Den Nachbarn im Streit erchlagen

W. H. H. 22. Okt. Zwei Nachbarn aus den Neubauwohnungen an der Kemperer Straße gerieten am Sonntag wegen Miefstreitigkeiten in einen Wortwechsel, der zu folgenschweren Tätlichkeiten führte. Der eine der Streitenden drang mit einer Schusswaffe auf seinen Gegner ein und schlug ihn nieder. Die Verletzungen des Getroffenen waren so schwer, daß er kurz darauf starb. Der Täter wurde verhaftet.

Ein Jahr Gefängnis

für unlautere Zeitungswerbung

Das Hamburger Fremdenblatt berichtet: Der Einzelrichter des Hamburger Amtsgerichts verurteilte einen Angeklagten wegen verbotenen Betrug im Rückfall, wegen verbotener Erpressung und wegen verbotener Nötigung zu einem Jahr Gefängnis. Der Angeklagte, ein mehrfach bestraffter Mann, war als Werbender für eine auswärtige Wochenzeitung tätig.

Am 18. Mai erlitten bei einer Frau in Barmbeck der Angeklagte, legte ihr die Zeitung vor und forderte sie auf, diese auf ein Jahr zu bestellen; er käme im Auftrag des Gaus Hamburg. Die Frau, deren Mann erst vor kurzem wieder Arbeit bekommen hatte, lebte ab, worauf der Angeklagte erklärte, daß der Betrag für die notleidenden Volksgenossen bestimmt sei. Als die Frau aber auch jetzt bei ihrer Ablehnung verbleibend meinte der Angeklagte, die Arbeitslosigkeit steige, und wer die Notleidenden nicht unterstütze, werde selbst keine Arbeit erhalten. Die Frau ließ sich jedoch nicht einschüchtern, obwohl sie durch die Worte des Angeklagten in große Aufregung geraten war, und ging leicht darauf zu ihrem Nachbarn, dem sie alles erzählte. Der ging sofort hinter dem Angeklagten her und stellte ihn zur Rede. Er stellte fest, daß der Angeklagte beim Werben unwahre Aussagen mit erpresserischen Charakter gemacht hatte, und erstattete Anzeige bei der Polizei.

Inzwischen ging der Angeklagte wieder zu der Frau, um sie zur Zurücknahme ihrer Angaben zu bewegen. Wenn sie das nicht tue, werde er gegen sie Anzeige erlassen, weil sie das Hochverratszeichen (auf der Zeitung) durch ihre Ablehnung missachtet habe. Die Frau hatte jedoch schon von ihrer Nachbarin gehört, daß diese dasselbe mit dem Angeklagten erlebt hatte.

Das Gericht hatte keine Bedenken, den Angaben noch über den Strafantrag des Staatsanwalts, der auf neun Monate Gefängnis lautete, hinaus. Der Angeklagte, hieß es in der Begründung, habe in über 100 Briefen das Ansehen der Partei für seine eigenen Zwecke mißbraucht.

Das Luftrennen London—Melbourne

In 12 Stunden von London nach Bagdad — Ehepaar Mollison hatte Pech — Unterwegs nach Singapur

DNB London, 20. Okt. Das Luftrennen England — Australien begann am Samstag um 6.30 Uhr in Wickenhall mit dem Start des Ehepaars Mollison in ihrem Flugzeug „Blad Magic“. Am Flugplatz hatten sich etwa 20 000 Personen eingefunden, um dem Beginn des Luftrennens beizuwohnen. Einige Minuten vor 6.30 Uhr waren alle 20 Flugzeuge an der Startlinie versammelt. 17 Minuten nach Startbeginn waren alle 20 Flugzeuge in der Luft. In einem der holländischen Flugzeuge befand sich als Passagierin die bekannte deutsche Journalistin und Fliegerin Thea Rasche.

Der Wettbewerb besteht aus einem Schnelligkeitsrennen und einem Handicap-Rennen. Für freiwillige Zwischenlandungen sind eine ganze Anzahl von Flugplätzen vorgemerkt, und zwar in Europa Maritzelle, Rom und Athen. Die Zwangslandeplätze für jeden Teilnehmer sind Bagdad, Allahabad, Singapur, Port Darwin in Nord-Australien, Charleville in Queensland und das Ziel Melbourne.

Der Gland des Rennens

In dem Luftrennen London-Melbourne haben am Sonntag folgende Maschinen die besten ersten Stellen inne: die britische von Scott getriebene Maschine, die Allahabad um 10 Uhr 19 Greenwicher Zeit verließ, der holländische Apparat Douglas, der mit Parmentier an Bord in Karachi um 9 Uhr 10 startete, das holländische Flugzeug Pander, geführt von Joes, das Karachi um 10.30 Uhr verließ, die amerikanische Maschine Boeing Transport, die mit Turner am Steuer um 12 Uhr 55 Minuten in Karachi aufstieg, das

von Jones geführte Flugzeug, das Bagdad um 12 Uhr 24 verließ, die Neuseeländer Maschine Miles Hawt, die mit Mac Gregor an Bord Aleppo um 11 Uhr 45 Minuten verließ, und das Ehepaar Mollison, das um 13 Uhr in Karachi startete. Um 14 Uhr jedoch kehrte das Flugzeug des Ehepaars Mollison nach Karachi zurück.

Das Ehepaar Mollison hatte gleich am ersten Tage des Luftrennens London-Melbourne den Zwangslandeplatz Bagdad erreicht. Es durchflog die etwa 4050 km lange Strecke von Wickenhall in zwölf Stunden und 40 Minuten, legte also stündlich durchschnittlich über 300 km zurück, eine Leistung, die ihm wohl kaum ein anderer Bewerber im Luftrennen nachmachen dürfte. In Karachi wurde das Ehepaar aber infolge der Notwendigkeit, eine Reparatur am Fahrtafel vorzunehmen, um mehr als 10 Stunden zurückgeworfen.

In Allahabad, also nach Zurücklegung von insgesamt 8 660,7 km, trafen die Engländer Scott und C. Blad als Erste ein und verließen schon nach kurzer Zeit um 10.19 Uhr in Richtung Kallutta den Flugplatz. Etwa 5 Stunden später starteten nach ihnen die Holländer Parmentier/Moll. Raum waren sie in der Luft, da lehten ihre Landsleute Altes/Gepien-dorier zur Landung an, kamen aber so unglücklich mit ihrer Pander S 4 zu Boden, daß ihr Propeller in die Brücke ging. Glücklicherweise haben die Insassen keine wesentlichen Verletzungen davongetragen, jedoch sie nach Ausbesserung des Schadens wohl bald wieder weiter fliegen werden.

Zwei weitere Ausfälle sind bisher bekannt.

**Generaloberst von Klud auf seinem letzten Lager**

Alexander von Klud, der große Seerführer des Weltkrieges, der im Alter von 88 Jahren jetzt zur großen Armee abberufen wurde, auf dem Totenbett

Der Bedroher von Paris

Generaloberst von Kluds Anteil an der Marnechlacht im November 1914

Gleich Hindenburg war es auch Alexander von Klud, der in der zweiten Hälfte des siebenten Jahrzehntes lebte, in die Rolle kriegserfahrenen Mannes zu treten. Zeitlich wurde sein Name einige Tage eher genannt und bekannt als der des Siegers von Tannenberg. Der kluge militärische Siegessatz der deutschen Truppen durch Belgien und Nordfrankreich bis an die Marne ist in der Erinnerung aufs engste verknüpft mit dem Führer der ersten Armee, der es vergönnt war, bis vor Paris zu dringen.

Genau so wie Hindenburg hatte sich Klud militärische Laufbahn im Stillen abgewandelt. Als er kurz vor dem Kriege zum Generaloberst und Generalinspektor der neu errichteten 6. Armeeinspektion in Berlin ernannt wurde, wußten die Eingeweihten, daß Klud zu den für den Kriegsfall bestimmten Seerführern gehörte. Ihm fiel als Führer der ersten Armee eine Reihe von aktiven und Reserveposten bestehende Armee unstrittig die schwierige Aufgabe des Feldmarschalls im Westen zu. Schließlich Totenbett-Mahnung „Macht mir den rechten Flügel stark“ war damals noch nicht ganz vergessen. Der rechte Flügel trug die Entscheidung über Sieg oder Niederlage in sich. Kluds Armee hatte bei der gewaltigen Schwärzung der deutschen Front nach Südwesten die größten Märsche zu leisten. Gleichzeitig aber mußte sie auch die besonders gefährdete rechte Flanke schützen. Klud wurde dadurch täglich, ja stündlich vor schwerwiegenden Entscheidungen gestellt. Seiner geistigen Beweglichkeit und Lebhaftigkeit, wohl ein Erbteil seiner berühmten Ahnen, der Frau Kat in Frankfurt, gelang es aber, immer wieder von neuem der Schwierigkeiten Herr zu werden. Er hatte auch das Glück, in den Unterführern Befehlshaber zu finden, die auf seine Intentionen eingingen, und die es verstanden, die Truppe mit sich fortzuführen, jedoch bis binnen drei Wochen 500 Kilometer von der deutschen Grenze bis zum Grand Morin, östlich von Paris ohne einen Ruhetag

unter fast fortwährenden Schlachten und Gefechten zurückzulegen. Klud drängte die Belagerer nach Antwerpen ab, schlug bei Mauberge die Engländer, überwand den Nordflügel des französischen Heeres an der Somme und drang nun gegen Paris vor. Unvergessen sind die stolzen Worte des Seeresberichtes vom 3. November 1914: „Die Kavallerie der ersten Armee streift bis Paris.“

Dann kam das Marneverhängnis. Die Fachliteratur ist sich bis heute noch nicht im Klaren darüber, wie weit Kluds Anteil an der Marnechlacht ausschlaggebend für deren Verlauf ist oder nicht. Richtig ist, daß Klud von dem Urplan abwich. Danach sollte er beim nördlichen Umanrich auf Paris um die französische Hauptstadt im Westen herum ziehen, um sie in den Kampfbereich mit einzubeziehen. Die moralischen Folgen eines etwaigen Einmarsches deutscher Truppen in Paris wären zweifellos von allergrößter Bedeutung gewesen. Klud bog jedoch nach Südosten ab und ließ Paris in seiner rechten Flanke liegen. Gewiß war es ein gefährliches Wagnis, aber Klud konnte mit Recht für seine Handlungsweise aufstehen, daß bei diesem Umanrich nach Südosten mit größter Wahrscheinlichkeit durch entsprechende Umfassung vom linken deutschen Flügel her die gesamte französische Armee eingeschlossen und vernichtet werden konnte.

Inzwischen war die französische Regierung nach Bordeaux geflohen, die Entscheidung befand sich buchstäblich auf der Spitze des Schwertes. In dieser für Frankreich kritischen Stunde führte die französische Heeresleitung zwei Belchlüsse, die Verzweiflungstatsen gleichen und einem va banque-Spiel ähnelten. Durch den klugen Vorkriegsplan zwischen der Armee Kluds und der Nachbarmarmee, der zweiten Armee von Bülow, eine Lücke von etwa fünfzig Kilometern entstanden. Joffre beschloß, mit zusammengeführten französischen Truppen, denen die Reste der geschlagenen englischen Divisionen

geworden, jedoch nunmehr noch 15 Flugzeuge im Rennen nach Australien sind.

Vier Teilnehmer ausgeschieden

Am Sonntagabend lagen folgende neue Meldungen vor: Das Ehepaar Mollison startete um 21.05 Uhr von Karachi nach Allahabad. Das holländische Flugzeug Pander nimmt nicht mehr an dem Rennen teil, da die Ausbesserung des Flugzeuges mehrere Tage in Anspruch nehmen wird. Insgesamt sind bisher vier Flugzeuge aus dem Rennen ausgeschieden. Die britische von Scott getriebene Maschine ist um 10.42 Uhr abends in Singapur eingetroffen.

Das einzige noch im Rennen befindliche holländische Flugzeug, das von Parmentier geführt wird, ist am Sonntag um 22.15 Uhr englischer Zeit in Rangoon gelandet. Oberst Roscoe (Vereinigte Staaten) ist um 22.27 Uhr in Allahabad gelandet. Das von Scott getriebene britische Comet-Flugzeug hat um 23.42 Uhr von Singapur aus den Weiterflug angetreten.

Zwei Tote durch Berkehrsunfall

W. H. H. 22. Okt. In den späten Abendstunden des Samstag fuhr auf der Landstraße zwischen Scheuren und Kleinbach ein mit zwei Personen besetztes Motorrad in voller Fahrt gegen einen Traktor. Der Zusammenstoß war so stark, daß zwei Personen sofort getötet wurden. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Laftkahn im Rhein geunken

W. H. H. 22. Okt. Am Sonntagnachmittag lief der belgische Laftkahn „Saar“ auf Grund. Durch den starken Aufprall drang Wasser in den Laderaum. Etwa 800 m von der Unfallstelle entfernt, bei Kilometerstein 134,8, sank der Kahn. Die gesamte Ladung von 800 Tonnen Kalk dürfte verloren sein.

Deutscher Dampfer in Brand geraten

DNB Rio de Janeiro, 21. Okt. Von dem etwa 5000 Tonnen großen deutschen Dampfer „Rio de Janeiro“ sind funktentelegraphische Notrufe aufgefangen worden. Danach ist am Sonntag früh auf dem Schiff Feuer ausgebrochen. Der Dampfer, der von Santos nach Hamburg unterwegs ist, befindet sich etwa 100 Meilen nördlich von Rio de Janeiro.

Kraftwagen von Schienenautobus erlcht

Vier Tote, vier Schwerverletzte

DNB Paris, 20. Okt. Ein mit acht Personen besetzter Lieferwagen wurde auf einem Bahnübergang in der Nähe von Bordeaux von einem Schienenautobus, der mit 70 Stm herangebraut kam, erlcht. Das Lieferauto wurde über 150 Meter weit mitgeschleift. Unter den Trümmern lag man vier Tote und vier Schwerverletzte herpor. Bei zwei von ihnen haben die Ärzte jede Hoffnung aufgegeben.

Feuerüberfall

auf einen Eisenbahnzug in der Mandchurien

DNB Tokio, 21. Okt. Wie die Telegraphenagentur Chimbun Rengo meldet, haben Banditen auf der Eisenbahnstrecke Peking-Mulden einen Eisenbahnzug zur Entgleisung gebracht. Zwischen dem Besatzpersonal und den Banditen kam es zu einer Schießerei, bei der zahlreiche Personen getötet oder verwundet wurden. Die Banditen haben fünf mandchurische Staatsangehörige und zwei Japaner entführt.

beistehen sollten, in diese Lücke vorzustoßen. Die Franzosen marschierten und griffen taster an, dennoch wurden sie von den schwachen deutschen Formationen, die Hals über Kopf in diese Lücke geworfen werden mußten, zurückgeschlagen. Die Engländer folgten nur zögernd. Tatsächlich war der Erfolg auf Seiten der Deutschen. Da griff aus Paris heraus eine neu gebildete französische Armee Kluds rechten Flügel an. Die Heranschaffung der Truppen war nur dadurch möglich, daß General Gallieni, der Gouverneur von Paris, turzherab an 6000 Privatautos und Autotaxen requirierte, und mit deren Hilfe die Truppen an die Front warf. So kritisch die Lage für Klud war, war sie dennoch nicht hoffnungslos, zumal die deutschen Truppen nach einem sehr anstrengenden Stellungswechsel die französischen Angriffe nicht nur abzuwehren, sondern zu erfolgreichem Gegenangriff übergingen. Da kam am 9. September Oberstleutnant Denich mit dem Befehl zum Rückzug. Klud widerstand sich bis zum äußersten, weil nach seiner Ansicht auf dem entscheidenden Stoßflügel der Erfolg sicher war. Aber schließlich mußte er doch dem Befehl der obersten Heeresleitung gehorchen. Noch auf dem Rückzug leistete Klud mit seinen Getreuen Muthen an Heldentum. Ihm ist es zu verdanken, daß die von den Franzosen geplante Umfassung des rechten Flügels vereitelt wurde, jedoch die Rückwärtsbewegung an der Seine zum Stellungskrieg wurde.

In verbissener Schweigamkeit hat Klud dort seine Pflicht erfüllt, bis er im Frühjahr 1915 schwer verwundet wurde. Seiner Armee hat er nach dem Kriege mit einem Buche „Der Marsch auf Paris und die Marnechlacht“ ein großartiges Denkmal gesetzt.

Die Schlussworte dieses Werkes: „Aus der ewig waltenden Geschichte zu lernen ist das Gebot unserer Stunde“ gelten auch für das Kapitel der Kriegsgeschichte, das seinen Namen trägt. Er hat bewiesen, daß er auch ohne den sonst vorgeschriebenen Beiz der Kriegsakademie und die Mitarbeit im Generalstab ein deutscher Seerführer großen Formats gewesen ist.

Turnen • Sport • Spiel

Fußballsenfationen im Westen

Fortuna schlägt Benrath 2:1 — Schalke 0:1 geschlagen — Aber auch SSC Hagen 0:4 geschlagen — Nur der VfR Köln führt ungeschlagen

Schalke und Benrath geschlagen.

Auf den westdeutschen Fußballfeldern haben sich am vorletzten Oktober Sonntag die Ereignisse überfüllt. In Düsseldorf zog der Großkampf Fortuna gegen Benrath 17.000 Zuschauer, den der Meister 2:1 gewann. Im „Kohlenpott“ gab es mit der Niederlage Schalke gegen SV Hüntrop wohl die bisher größte Überraschung. 1:0 verloren die Schalke. Vergeblich versuchten dagegen die 99er aus Köln, den im Mittelrhein an der Spitze liegenden VfR Köln zu stützen. Klarer als das 4:3 besagen kann, siegte der VfR.

Das Spiel des Tages

war im niederrheinischen Gaugebiet natürlich Fortuna — Benrath. Der Platz der Fortuna war überfüllt, aber die erwartete große Fußballklasse sah man doch nur selten. Fortuna gewann dank einer besseren Einheit verdient 2:1. Benrath begann glänzend, um aber später mehr und mehr nachzulassen. Dennoch fiel die Entscheidung erst sechs Minuten vor Schluss. Aus einem Torgewühl „fischte“ Zwolanowski den Ball heraus und Benrath war geschlagen. Die Fortuna spielte übrigens ohne Wigold, der noch gesperrt ist, und Hochgehang. An der Spitze liegt weiter Borussia Gladbach, obwohl die Leute aus der Baumwollstadt bei Schwarz-Weiß Essen mit 2:2 einen Punkt lassen mußten. Duisburg 08 schaffte gegen die vorzüglich verteidigenden Krefelder Preußen nur einen knappen 1:0-Sieg. Daß Rot-Weiß Oberhausen den SV Duisburg 99 mit 5:1 überfahren würde, hat wohl niemand erwartet. Hamborn ist schwach geworden. Es langte auch gegen Homberg nur zu einem 1:1.

Schalke 1:0 Verlustspiel.

Das Spiel gegen Hüntrop mit 1:0 war aber nicht allein überraschend im Westfalen. Der SSC Hagen, der sich bislang so glänzend geschlagen hatte, wurde zu Hause von Hüllesberg 09 mit nicht weniger als 4:0 „bepackt“. Herten fertigte die Bochumer Germania mit 3:1 ab, Preußen Münster holte sich mit 2:1 gegen Viktoria Recklinghausen zwei wertvolle Punkte, während sich die beiden Neulinge, Union Recklinghausen und Westfalia Herne bei 0:0 trennten.

VfR hat bisher alle Spiele gewonnen und neben Duisburg 08 sind die Kölner Reichsheinischen Westdeutschlands einziger Verein ohne Niederlage. Der SSC lag bereits 4:1 im Hintertreffen, als er noch 2 höchst unnötige Tore gegen den VfR wettmachen konnte. Kölner CFV bleibt dichtauf, wen auch das 3:1 gegen den vom Pech verfolgten Neuling Blau-Weiß nicht nach einer besonderen Leistung zu danken. Süß ist wieder da und die Eintracht aus Trier bezog im Stadion auch gleich eine

einwandfreie 3:0 Niederlage. Mit dem Gaumeister Mülheim SV will es immer noch nicht so recht klappen. Das 1:1 in Bonn gegen den VfR ist recht wenig, denn die Bonner können nicht mehr viel. Westmark Trier spielte gegen Idar durchweg klar überlegen, aber die Leute vom „Kloß“ verteidigten mit einem Löwenmut und erst kurz vor Schluss fielen die beiden Westmarktore, die das 2:0 ergaben.

Brandfah vor Konrad Frey

In Honnef ermittelte am Sonntag der Gau Mittelrhein der Deutschen Turnerschaft seine fünf Vertreter für die Deutschen Gerätemeisterschaften in Dortmund und auch jene Mannschaft, die später in Neuf gegen die Reihe des Niederrheingaus antreten soll, um die Mannschaft für das Turnen Rheinland — Westfalen feststellen zu können. Das Honnefer Ausscheidungsturnen wurde vor ausverkauftem Hause durchgeführt und brachte neben recht schönen Leistungen auch in gewisser Hinsicht eine Sensation. Der vorjährige deutsche Meister Konrad Frey aus Bad Kreuznach, konnte sich nicht an die Spitze bringen und mußte den ersten Platz dem beständigsten und ausgleichendsten turnenden Kölner Brandfah

überlassen. Der Sieger erreichte 209 Punkte und erhielt am Reck zusammen mit Frey die volle Punktzahl, wie er auch an den Ringen bester Turner war. Frey bekam am Barren ebenfalls 20 Punkte gutgeschrieben, verlagte dann aber durch Pech in anderen Übungen und mußte den zweiten Platz mit dem Kölner Reinartz, der ebenfalls 197 P. erreichte, teilen. Dritter wurde der Kölner Schölter vor dem Kreuznacher Kofmann. Das Ergebnis war:

Brandfah-Mülheim-Köln 209 P.; Reinartz MVB Köln und Konrad Frey MVB Kreuznach je 197 P.; Schölter MVB Köln 189 P.; Kofmann MVB Bad Kreuznach 687,5 P. Als Ersatzleute wurden die Nachstplatzierten Werner Frey MVB Kreuznach, Krauß MVB Kreuznach, Breidbach TV Weizenthurm und Seelig MVB Kreuznach bestimmt.

Wie erwartet Heinz Sandrock

In Krefeld-Blumenthal hielt der Gau Niederrhein sein Ausscheidungsturnen für die Kunstturnmeisterschaften ab. Auf der ganzen Linie gab es ausgezeichnete Leistungen. Erwartungsgemäß wurde der Immigrather Sandrock mit 225,1 P. klarer Sieger vor dem Solinger Eich und Nigge-Kemisch-Haften. Folgende fünf Turner werden den Gau Niederrhein vertreten:

1. Sandrock-Immigrath 225,1 P.; 2. Eich-Bohwinkel 208,1 P.; 3. Nigge-Kemisch-Haften 200,5 P.; 4. Friedrich-Nachen 199,1 P.; 5. Schneider-Kemisch-Haften 191,9 P.

Der Reichssportführer im Rheinland

Große sportliche Kundgebung am Samstagabend in Köln — Olympiaprüfungsschwimmen in Bonn — Die Prüfung des westdeutschen Sportes

Am Wochenende begann der Reichssportführer von Tschammer und Osten seine westdeutsche Amtsfahrt, auf der er sich vom Stand der olympischen Vorbereitungen in den größeren Städten überzeugen will. Köln bereite den Führer des deutschen Sports am Samstag, nachdem schon nachmittags eine Besprechung mit den Leitern der Sport-Fachschaften stattgefunden hatte, in den Abendstunden einen begeisterten Empfang. Zehntausende Turner und Sportler bildeten einen Fackelzug, der durch die wichtigsten Straßen der Altstadt führte und damit eine wirkungsvolle Werbung für den Sportgedanken zugleich darstellte. Von Tschammer und Osten nahm diese Parade der Kölner Sportler ab in Begleitung von Gauleiter Staatsrat Groß u. Oberbürgermeister Dr. Riesen vom Balkon des Rath-

hauses auf dem Alter Markt, wo abschließend der Zapfenstreich gespielt wurde. Zehntausende bildeten in den Straßen Spalier und wurden von diesem Bilde stark beeindruckt. Der Gesang der Marschierenden war ein lauter Beifall für den olympischen Gedanken.

Am Sonntag um 11 Uhr begann im Kölner Schauspielhaus eine olympische Kundgebung, die umrahmt war von künstlerischen und sportlichen Darbietungen. Nach Begrüßungsansprachen der Beauftragten Rirkhäuser und Standartenführer Ruch nahm von Tschammer und Osten das Wort zu längeren Ausführungen über den Weg und die Ziele des Sportes im neuen Deutschland.

Nachmittags erfreuten sich die Kölner Fußballspieler auf mehreren Plätzen des

Besuches des Reichssportführers, und den harmonischen Abschluß des Kölner Aufenthaltes des überall herzlich begrüßten Reichssportführers bildete in echt kölscher Art ein „Rheinischer Abend“ in den Räumen der Bürgergesellschaft.

Der Reichssportführer auch in Bonn

Das 3. Olympia-Prüfungsschwimmen, das der Gau 11 (Mittelrhein) am Sonntag in Bonn durchführen ließ, gewann durch den Besuch des Reichssportführers von Tschammer und Osten an Bedeutung. Zum Empfang des Reichssportführers war vor dem Viktoriaabad, in dem die Wettkämpfe stattfanden, ein Ehrensturm aufmarschiert. Oberbürgermeister Rieckert begrüßte den hohen Gast, der dann in herzlichen Worten antwortete.

Der Reichssportführer wohnte den anschließend an diesen Empfang beginnenden Wettkämpfen bei, die ausgezeichneten Sport brachten und zeigten, daß der Gau Mittelrhein bei der Vorbereitung auf das Berliner Olympia den richtigen Weg eingeschlagen hat.

Ergebnisse. Herren: 100 m Kraul: 1. Haas (Poseidon Köln) 1:04; 2. Schlier (Wasserfreunde Bonn) 1:06,7; 3. Wierh (Neuwied) 1:07. 200 m Brust: 1. Schneider (SV Bonn) 2:55,8; 2. Mittenhoven (Köln-Chrenfeld) 2:56,9; 3. Hülligshäger (Trier) 2:59,4. — 100 Rücken: 1. Wegele (SV Bonn) 1:21; 2. Schluch (Koblenz 03) 1:22,2; 3. Schmitz (Koblenz) 1:24,4. — 200 m Kraul: 1. Pohle (SV Trier) 2:26,6; 2. Hülligshäger (Sparta Köln) 2:27; 3. Schlier (Wasserfreunde Bonn) 2:30,3. — 400 m Kraul: 1. Hülligshäger (Sparta Köln) 5:23,4; 2. Pohle (SV Trier) 5:33,5; 3. Räs (Poseidon Köln) 5:46,8.

Damen: 100 m Kraul: 1. Lohmar (Wasserfreunde Bonn) 1:12,2; 2. Pollack (Wasserfreunde Bonn) 1:26,3; 3. Beigel (Rheanus Koblenz) 1:27,7. — 200 m Brust: 1. Thelen (DSC Köln-Chrenfeld) 3:35; 2. Kleinmann (Wasserfreunde Bonn) 3:36,2; 3. Pöfller (Sparta Köln) 3:38. — 100 m Rücken: 1. Hülzenga (SV Bonn) 1:32,5; 2. Nelles (Wasserfreunde Bonn) 1:44. — 400 m Kraul: 1. Lohmar (Wasserfreunde Bonn).

Achille Barzi italienischer Automobilmeister

Die italienische Automobilmeisterschaft, die in einer Serie von fünf Rennen ausgetragen wurde, sicherte sich mit 6 Punkten Achille Barzi ganz überlegen. Zweiter wurde Tadini mit 3 Punkten, während je 2 P. Nuvolari, Fagiola und Barbieri erobern konnten.

Hans Stuck fährt 5mal Weltrekord!

Phantastische Zeiten holt Deutschlands bester Fahrer auf seinem Auto-Union-Wagen heraus Rekordversuche auf der Avus erfolgreich begonnen

Nachdem Regenwetter die seit Tagen geplanten Weltrekordversuche des erfolgreichen deutschen Meisters Hans Stuck vereitelt hatte, ließ die Witterung am Samstag endlich einen Start zu. Auf der Berliner Avus herrschte schon am frühen Vormittag reges Leben, zumal sich die Nachricht verbreitet hatte, daß die Rekordversuche bestimmt im Laufe des Tages beginnen werden. Neben Vertretern der Behörden und der Obersten Nationalen Sportbehörde bemerkte man zahlreiche Interessenten auf der Nordhalbinsel der Avus, die für die Rekordversuche vorgehen war.

Das sonnige Wetter sorgte nach wenigen Stunden dafür, daß die Strecke vollkommen abgetrocknet und in bester Verfassung war. Es dauerte jedoch mehrere Stunden,

den, bis der schnellste Auto-Union-Wagen alle Proben durchgemacht hatte, um die Gewähr für eine erfolgreiche Durchführung der Rekordversuche zu bieten.

Als nach 13 Uhr der Start freigegeben wurde, brauste der Rennwagen mit Donnergetöse davon. Schon in der ersten Runde hatte Hans Stuck die bisherige Weltzeit seines Stallgefährten Mombberger mit 243,1 Stundenkilometer um volle sechs Sekunden unterboten und mit jeder weiteren Runde steigerte er das Tempo noch. Nach 247 Stkm in der zweiten Runde erreichte Stuck auf der folgenden Bahnlänge sogar ein Stundenmittel von 247,6 km. In den folgenden Runden blieb der Berliner nur wenig hinter diesen großartigen Leistungen zurück, so daß die Weltrekorde über 50 km, 50 Meilen und 100 km gleichfalls ganz erheblich verbessert wurden. Insgesamt konnte Hans Stuck auf Auto-Union fünf neue Weltbestleistungen aufstellen und zwar über 1 km, 1 Meile, 50 km, 50 Meilen und 100 km.

Stucks neue Rekorde.

Ein km mit stehendem Start: 22,30 Sekunden — 163,143 stkm alter Rekord: Ruesch-Majerati 25:17 Sekunden — 147,027 stkm.

Eine Meile mit stehendem Start: 30,84 Sekunden — 187,86 stkm. Alter Rekord: Cope auf Napier-Railton 35,11 Sekunden — 164,99 stkm.

50 km mit stehendem Start: 12:24,1 Minuten — 211,73 stkm. Alter Rekord: 133:39,25 Minuten — 219,712 stkm Frame auf Union.

50 Meilen mit stehendem Start: 19:47,3 Minuten — 243,88 stkm. Alter Rekord: 21:39,30 Minuten — 224,680 stkm durch Frame auf Union.

100 km mit stehendem Start: 24:29,8 Minuten — 244,91 stkm. Alter Rekord: Coston auf Panhard 27:50,34 Minuten — 216,823 stkm.

Sandball in westdeutschen Gauen

Gau Westfalen.

Sindenburg Minden — Schalke 04 19:14; Polizei Münster — Tus Gilpe 9:7; VfR Hagen — DSC Hagen 5:8; Polizei Bielefeld — Polizei Dortmund 8:15; Arminia Bielefeld — Preußen Paderborn 3:16.

Gau Niederrhein.

TV Krefeld-Oppeum — Tura Barmen 4:6; Rhénania Düsseldorf — Alemannia Aachen 11:9; Rajensport Mülheim — Polizei Düsseldorf 11:11; VfR Aachen — TV Rottwig 4:3; Kupferhütte Duisburg — TV Stoppenburg 14:3.

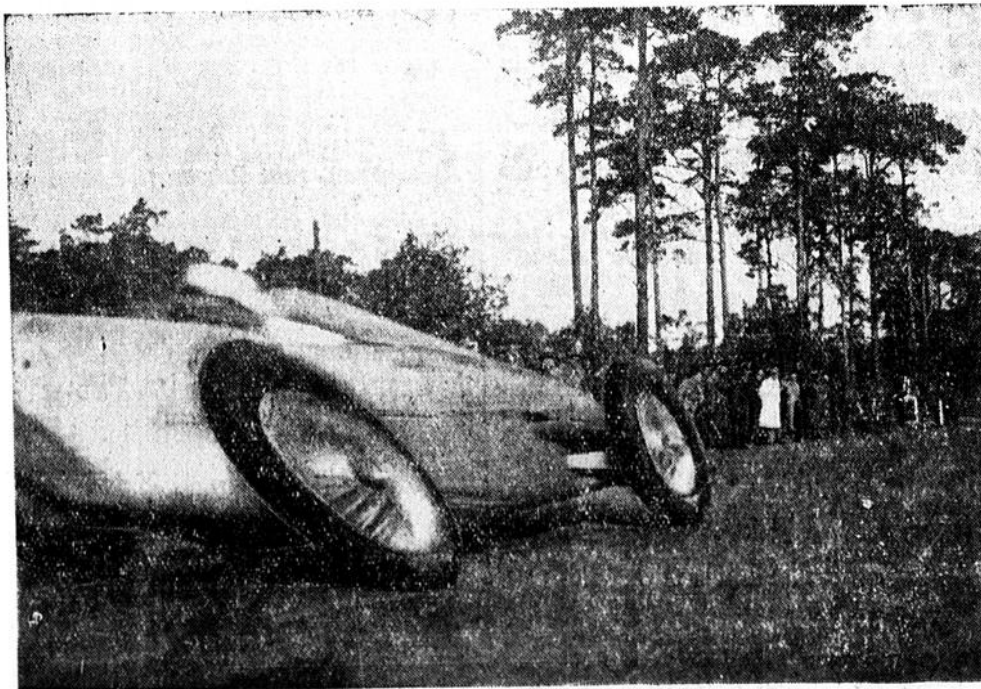
Gau Mittelrhein.

VfR Köln — TV Köln-Rail 4:3; USC Köln — TV Siegburg-Müllendorf 5:8; TV Gummersbach — TV Niederpleis 6:10; TV Obermendig — TV Algenrodt 5:5.

Irland-Schottland 2:1

Das Fußball-Länderspiel Irland gegen Schottland hatte seine Anziehungskraft nicht verfehlt. 35.000 Zuschauer sahen in Belfast dieses Treffen, das von den Irländern in letzter Minute gewonnen wurde.

Durch Gallacher konnten die Schotten mit 1:0 in Führung gehen, doch gleich Martin Coulter nach der Pause aus. Erst kurz vor dem Abpfiff gelang es dann dem gleichen irischen Spieler, das siegreichende Tor zu erzielen.



Hans Stuck in voller Fahrt

Die Herrin der Zernow-Werke

Copyright by Tokarski-Verlag, Bergisch Gladbach (Köln)

1. Kapitel.

„Herr Ruß wartet draußen“, meldete der Sekretär Wahnmann.

Brigitte Zernow, die Herrin der Greif-Werke, hob den schmalen, dunklen Kopf von einem Aktentisch auf ihrem Arbeitstisch. „Ich lasse bitten.“

Als Chefingenieur Ruß eintrat, schob sie die Akten zur Seite. „Nehmen Sie bitte Platz, Herr Ruß“, sagte sie mit ihrer ruhigen, klaren Stimme.

„Danke.“ Ruß setzte sich. Er war kein Mann von vielen Worten und ging immer ruhig auf sein Ziel los. „Sie werden schon gehört haben, gnädige Frau... es ist eine traurige Geschichte.“

„Direktor Platen hat eben angerufen... ich weiß alles.“ Ihre Stimme verschleierte sich ein wenig. „Aber ist beim Training auf dem Nürburgring gestürzt... es besteht Lebensgefahr.“ sagte Platen.

Ruß ließ den Kopf hängen. „Aber“, sagte er leise, „ist tot. In einer Kurve wurde er aus der Bahn getragen und überhölte sich mehrfach... als man ihn unter dem Wagen hervorholte, atmete er schon nicht mehr. Wahrscheinlich war er so fort tot, jedenfalls hat er nicht lange gelitten, der arme Kerl. Platen wollte Sie schonen, darum wohl sagte er Ihnen nicht sofort die volle Wahrheit.“

Sie schwiegen eine Weile. Das schmale Gesicht der Herrin der Greif-Werke sah im Halbkreis des Arbeitszimmers sonderbar weich aus. Brigitte Zernow pflegte immer, auch tagsüber, bei Lampenlicht zu arbeiten. Das Tageslicht wurde durch dichte Vorhänge abgeblendet.

„Aber“, nahm der Chefingenieur das Gespräch wieder auf, „war ein fabelhafter Kamerad. Es ist schade um ihn. Früher war er der sicherste Fahrer, den wir in Deutschland hatten, bei allem Wagemut ließ er sich nie dazu verleiten, mit dem Leben zu spielen. Aber ein Rennfahrer ist schnell veraltet, seine Nerven strecken manchmal in letzter Zeit... er trank auch, glaube ich, und dadurch wurde es natürlich noch schlimmer.“

Ruß zog hilflos die Achseln hoch. „Er war verheiratet, wenn ich nicht irre?“ fragte Brigitte.

„Ja — die junge Frau tut mir leid. Sie verstanden sich sehr gut. Der Schlag muß sie furchtbar getroffen haben.“

Ruß schaute bekümmert auf... mitten in die Augen der Werkscherrin, in denen es feucht glitzerte.

Der Chefingenieur zog überrascht die Brauen hoch. Daß Brigitte Zernow eine Gefühlskälte zeigte, erschütterte ihn fast mehr als der Tod des Rennfahrers. Seit zwei Jahren, seit Zernow für immer die Augen schloß und seiner jungen Frau die Greif-Automobil-Werke hinterließ, arbeitete er mit ihr zusammen, aber noch nie hatte sie gezeigt, daß es ihr näher ging, wenn einer der Arbeiter in dem großen Betrieb verunglückte. Mit sachlichen Anordnungen, die den Fall betrafen, war sie immer gleich wieder zur Tagesordnung übergegangen.

Er hatte sich oft Gedanken gemacht über die Eigenart dieser Frau. Manchmal schien es ihm, als empfinde sie gar nicht weiblisch, so herb war sie. Die Zügel der großen und wenig übersichtlichen Greif-Werke hielt sie in ihren schmalen Händen mit eiserner Energie und ihre Entschlossenheit war so stark, wie man sie selten bei Männern findet. Brigitte Zernow war eine schöne Frau, aber ihre Schönheit war von der Art, die förmlich Kälte ausstrahlt. Als habe sie einen Eisenpanzer um sich gelegt, an dem alles abprallte. Und jetzt die Gefühlskälte! Ruß schaute noch einmal genau hin: Die Augen der jungen Frau glänzten noch immer feucht.

„Es ist selbstverständlich“, sagte sie mit belegter Stimme, „daß die Werke der Witwe eine entsprechende Rente ausbezahlen.“

„Darüber brauchen Sie sich keine Sorge zu machen, gnädige Frau. Aber besaß eine Lebensversicherung über eine halbe Million Mark. Vor laiblicher Not ist die Frau und das Kind — ein kleiner Bub von sechs Jahren ist da — geschützt.“

Die Werkscherrin stand brüsk auf und ging ein paar Schritte durchs Zimmer. Seit dem Tode ihres Gatten trug sie nur dunkle, hochgeschlossene Kleider, die zusammen mit ihrer dunklen Schönheit ihr einen besonderen Reiz gaben. Ruß war jung genug, um zu empfinden, daß sie eine außerordentlich gut proportionierte Gestalt hatte.

„Ich werde Frau Adler einen Besuch abstatten“, entschloß sich Brigitte.

„Frau Adler ist bereits nach Adenau unterwegs, um den toten Gatten selbst heimzuholen“, sagte der Chefingenieur. „Sie waren immer gute Kameraden.“

„Dann gehe ich in einigen Tagen.“ Die

junge Frau streifte mit einem Ruck alle Weichheit, die sie überfallen hatte, ab und wurde wieder ganz Werkscherrin. „Und nun, Herr Ruß, was wird aus der großen Propagandaschlacht, die wir in dieser Saison liefern wollten?“

„Der Wagen ist überraschenderweise fast heil geblieben, gnädige Frau. Ich habe eben mit dem Nürburgring gesprochen. Ingenieur Zeller glaubt, ihn in vierundzwanzig Stunden an Ort und Stelle reparieren zu können. Wir brauchen ihn garnicht erst ins Werk zu schaffen.“

„Ich will aber nicht, daß das Rennen bestritten wird!“ Brigitte Zernow stampfte mit dem Fuß auf. „Ich will nicht, daß noch mehr Leute in Gefahr kommen! Was Adler passierte, kann morgen jedem anderen geschehen.“

„Gnädige Frau!“ Ruß sah seine Arbeit von zwei Jahren wertlos werden. Solange hatte er gebraucht, um den neuen Wagen auszuarbeiten und schließlich zu konstruieren. „In dem Projekt stecken bereits zweihunderttausend Mark! Der Wagen muß fahren! Wie müssen einige Siege holen, damit die Käuferhaft neues Vertrauen gewinnt. Zwei Jahre haben wir es ohne Rennklasse versucht... es geht nicht. Direktor Platen hat es Ihnen doch auch bestätigt.“

„Unsere Wagen sollen sich durch ihre Qualität durchsetzen!“

„Aber das dauert zu lange, gnädige Frau! Die Qualität eines Fabrikats erweist sich erst nach Jahren. Solange können wir nicht warten. Rennklasse ist blutnomen.“

Ruß kämpfte für seinen Wagen mit allen Mitteln der Beredsamkeit. Bietät ist eine schöne Sache. Er war bestimmt kein Gemütsathlet! Aber hier ging es um seinen Wagen... und um den Bestand der Firma!

„Bedenken Sie doch, gnädige Frau! Autos werden gebaut, für neue Wagen gibt es Steuerfreiheit! Selten wurden soviel Wagen gekauft wie gerade in diesem Augen-

blick. Wir kommen doch in Rückstand, wenn wir den Gewinn dieser Konjunktur allein der Konkurrenz überlassen!“

„Ja, ja, Sie haben Recht, Herr Ruß! Ich verstehe Sie, und Platen tut sicherlich in daselbe Horn. Ich sehe ja ein, daß wir auf Klame nicht verzichten können, aber solche Zwischenfälle geben einem einen Stoß, den man erst verwunden muß.“

„Der größte Teil des Etats, der für die Reflameklasse ausgelegt war, ist bereits verausgabt“, eiferte der Chefingenieur. „Die beiden Wagen haben fast zweihunderttausend Mark verschlungen. Die können doch nicht einfach zum Fenster hinausgeworfen sein...!“

Brigitte Zernow unterbrach ihn mit einer abkennenden Handbewegung.

„Und wer soll nun den Wagen fahren? Woher wollen Sie jetzt, zu Anfang der Saison, einen guten Fahrer nehmen?“

Ruß zog hilflos die Schultern hoch.

„Sie haben recht, gnädige Frau, es wird schwer halten, nachdem die Saison schon begonnen hat, jemand zu finden. Alle guten Fahrer haben bereits ihre Verträge in der Tasche, die sie für das ganze Jahr binden. Wir hätten mit allen Möglichkeiten rechnen müssen.“

„Mit Adlers Tod?“

„Verstehen Sie mich bitte nicht falsch...! Ich meine, wir mußten wissen, daß ein Unfall eintreten konnte und mußten uns für alle Fälle sichern. Wir haben am verkehrten Ende gepart.“

Er zog die Schultern hoch.

„Ich habe die Schwierigkeiten, die uns durch den Sturz Adlers entstehen, bereits durchschaut. Und ich bin hergekommen, um Ihnen zu einem Experiment zu raten...“

„Kostspielige Experimente. Herr Ruß, wenn Menschenleben dabei zu Grunde gehen!“ sagte Brigitte bitter.

Ruß überhörte bewußt den scharfen Ton.

„Unter unseren Einfahrern befindet sich ein ganz großes Talent, kein Draufgänger, ein solider Köhner. Ich glaube, es wäre das

Beste, wenn wir ihm den Wagen anvertrauen, auch wenn er keine Rennpraxis hat. Ich sehe großen Hoffnungen auf ihn.“

„Will er denn fahren?“

„Ich habe noch nicht mit ihm darüber gesprochen, aber sicher würde er mit beiden Händen zugreifen. Von Bayern ist ein Mann, der keine Chance ausläßt, die sich ihm bietet. Das ist mein Eindruck.“

Brigitte überlegte.

„Also gut. Ich bin einverstanden. Sprechen Sie mit ihm und schicken ihn dann zu mir, wegen eines Vertrags.“

„Dawohl, gnädige Frau“, sagte der Chefingenieur erleichtert.

„Ich danke Ihnen.“

Ruß machte eine Verbeugung und ging.

Brigitte Zernow schritt unruhig in ihrem Arbeitsraum auf und ab. Der Unfall Adlers hatte sich noch weitaus stärker erregt, als sie dem Chefingenieur gegenüber hatte merken lassen. Manchmal schien es ihr überhaupt, als sei die Last, die ihr verstorbenen Mann auf ihre Schultern gelegt hatte, zu schwer für sie. Als seien ihre schwachen Kräfte der Leitung der Greif-Werke nicht gewachsen.

Brigitte von Dohbern stammte aus einer verarmten märkischen Adelsfamilie. Ihr Vater war Verwalter eines großen Gutes, das dem Industriellen Zernow gehörte. Sein Sohn, der eine schwere Gasvergiftung, die er im Kriege erlitten hatte, nie mehr ganz überwinden konnte, lebte den ganzen Sommer über auf dem Gut. Ein schwerkranker Mann, dem der Tod auf der Stirn geschrieben stand. Der sich nur wohlzufühlte, wenn er in der prallen Sonne lag. Den Winter mußte er im Süden zubringen.

Sie verstanden sich gut, die Tochter des Verwalters und der Kranke. Er freute sich über jeden, der sich Zeit nahm, sich mit ihm zu unterhalten. Sein reger, vielseitig interessierter Geist verflüchtete in unergründlichen Grübeleien. Jahr um Jahr kam Schwester Zernow auf das Gut. Er sah die Tochter des Verwalters heranwachsen und sich entwickeln. Er sah ihre Schönheit aufblühen. Aber er wußte, daß sie für ihn nicht gewachsen war, er war ein kranker, todkranker Mann und zufrieden, wenn sie ihm einige Stunden am Tage widmete. So wurden sie herzliche Kameraden.

Als der alte Zernow starb, mußte der Sohn wohl oder übel die Leitung der Werke übernehmen, obwohl er wußte, daß es über seine Kräfte ging. Darum bat er Brigitte, mit ihm zu gehen. Als, seine Frau.

Er lächelte schmerzhaft, als er mit ihr darüber sprach. „Ein Leben an meiner Seite bedeutet Arbeit“, sagte er. „Ich allein kann es nicht schaffen, ich kann doch kaum ein paar Schritte gehen. Wer weiß, wie lange es überhaupt noch mit mir dauert. Sie müßten die Hauptarbeit übernehmen, Brigitte, ich könnte Ihnen nur Anweisungen geben. Aber wenn ich einmal endgültig fortgehe, dann möchte ich die Werke in guten Händen wissen.“

Brigitte hatte mit sich gekämpft, tagelang, wochenlang. Sie wußte nicht, was sie tun sollte. Sie liebte den kranken Mann nicht, aber so viel verlangte er auch nicht; in den langen Jahren der Krankheit hatte er sich längst zum Besessenen durchgerungen. Schließlich hatte Brigitte sich entschieden, ihm zu folgen. Aufschlaggebend gewesen war ein Erlebnis, das sie tief erschütterte hatte und erst einige Monate zurücklag. Sie war mit einem Manne zusammengekommen, dem die ganze Liebe, deren ihre zehnjährigen Jahre fähig waren, entgegenlag, als sie kaum einige Male miteinander gesprochen hatten. Und es schien, als empfinde er ebenso. Aber dann plötzlich hatte er sich zurückgezogen und nichts mehr von sich hören lassen. Der kurze Traum brach jääh in sich zusammen.

Als Brigitte Zernow stand sie ihrem Manne in der Leitung der Werke zur Seite. Sie fügte sich leicht ein und nahm mehr und mehr Arbeit von seinen Schultern auf die ihren. Schließlich hatte er nur noch Scheinbar, nach außen hin, die Zügel in der Hand, während in Wirklichkeit Brigitte sie hielt. Wohl brauchte sie immer noch seine Anweisungen, seinen Rat, aber er verfiel schneller und schneller. Das Gas zertrug seine Lungen vollkommen, er war kaum noch eine Stütze. Die Ärzte rieten ihm, wieder nach dem Süden zu fahren, dann könne er sich wenigstens noch einige Jahre hinausschleppen. Aber er wollte die Werke nicht im Stich lassen, die sein Großvater schon begründet hatte, und er wollte sich auch nicht von Brigitte trennen. Sie mußte doppelt tragen in diesen letzten Monaten, mußte ihre Kräfte teilen zwischen den Greif-Werken und der Pflege des kranken Mannes.

Deutsche Handwerker als Kulturpioniere in Italien

Wer sich mit der Geschichte des deutschen Handwerks der italienischen Gewerbe und Städte während des Mittelalters nur ein klein wenig eingehender befaßt, wird immer wieder darauf stoßen, daß sich zumindestens vom 14. bis 16. Jahrhundert ein starker Strom deutscher Handwerker in die italienischen Städte bewegte und dort, auch nach italienischen Quellen, hervorragendes leistete. Bei den Buchdruckern ist es allgemein bekannt, daß die Deutschen die „Schwarze Kunst“, wie in anderen Ländern, so auch in Italien einführten. Zwei Deutsche waren es, die die erste Druckerei in Rom einrichteten, und Johann und Wilhelm von Speyer führten die Druckerei in Venedig ein. Es ließen sich jedoch noch mehr deutsche Buchdrucker ansiedeln, die sich als Pioniere der Buchdruckerkunst in den italienischen Städten niederließen, dort mit Freuden und Ehren begrüßt wurden.

Jedoch weit über das Buchdruckergewerbe hinaus wurden geistliche deutsche Handwerker nach Italien gezogen. Oft genügt ihre Zuwanderung für so notwendig und wertvoll, daß man ihnen allerlei Vorrechte, Steuererleichterungen usw. zugestand. Schon in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts gab es in den italienischen Städten kaum ein Gewerbe, in dem nicht Deutsche beschäftigt gewesen wären. In Florenz, Rom und Venedig zählte man in dieser Zeit weit mehr deutsche als italienische Bürger. So schrieb im 14. Jahrhundert ein Italiener: „... Daßer der Papst und die hohen Prälaten, Fürsten und Herren festen Brot aßen, wenn es nicht vom Deutschen hergeleitet ist. Nicht allein aber das Hausbrot backen sie (die Deutschen) aus, sondern auch den Zwieback, der zur Speise im Krieg und zur See gebraucht wird, wissen sie so künstlich zu bereiten, daß die Venediger bei den Backöfen lauter deutsche Räder haben.“ In Rom waren die Kunstflicker aus Deutschland weit stärker vertreten als die einheimischen, und die Holzschnitzkunst kam in Italien erst durch zugewanderte Deutsche auf eine höhere Stufe.

Im Textil- und Bekleidungsgewerbe lassen sich Deutsche in den italienischen Städten in außerordentlich großer Zahl nachweisen als Wollkammer, Kürber, Tuchplätter, Verfüßer, Tuchreiniger, Woll- und Leinwandweber, als Schneider und Kürschner. Sehr häufig, besonders in den größeren Städten, waren deutsche auch als Bäcker, Müller, Seifenmacher, Hammer- und Räderweber. Im Metallgewerbe gab es deutsche Schmiede, Schlosser, Glöckner, Zinnarbeiter, Scherenmacher, Gold- und Silber Schmiede. In so manchen Handwerken der italienischen Städte läßt sich noch heute deutsche Handwerkskunst nachweisen. Weiter gab es viele Deutsche, die als Trachtenbauer, Schreiner, Drechsler und Tischler in

Italien tätig waren und dort neue und bessere Arbeitsmethoden einführten. Sehr häufig waren die deutschen Handwerker in Italien auch zu besonderen deutschen „Bruderschaften“ zusammengeschlossen. In kleineren Städten umfaßte eine solche „Bruderschaft“ alle Deutschen ohne Unterschied des Berufs, in größeren Städten hatte jeder Beruf der Deutschen eine „Bruderschaft“. So hatten zum Beispiel die deutschen Schuhmacher im 14. Jahrhundert solche Vereinigungen in Rom, Florenz, Venedig, Pisa, Siena und Lucca.

In der Wirtschaftsgeschichte wird Florenz häufiger „die mittelalterliche Fabrikstadt“ genannt. Dort war eine Tuchindustrie entstanden, in einer Ausdehnung, wie es sonst in der mittelalterlichen Zeit kaum mehr bekannt ist. Auch in dieser Industrie waren sehr viele Deutsche bei den verschiedensten Berührungen tätig. Am Ausgang des Mittelalters und noch später gab es in Florenz Straßenzüge, die fast ausschließlich von deutschen Tuchwebern, Kürberrn, Wollkammern und anderen Tucharbeitern bewohnt waren. Um Deutsche nach Florenz zu ziehen, sorgten die italienischen Unternehmer sogar für Wohnungen, Möbel und Hausrat für die Zugewanderten. Weber und andere Tucharbeiter waren sowohl von Ober- wie von Niederdeutschland in großer Zahl nach Florenz gekommen. Es gab dort auch zwei „Bruderschaften“ der deutschen Tuchweber, eine der Oberdeutschen und eine der Niederdeutschen. Diese beiden Vereinigungen gingen zeitweise gemeinschaftlich gegen die Tuchfabrikanten vor, wenn die Bedrückung zu groß werden wollte. Einmal, im Jahre 1444, wurde auch der Anführer der deutschen Tuchweber von der Obrigkeit von Florenz bestraft, weil er einen „Aufstand“ angezettelt haben sollte. Im allgemeinen suchte man jedoch mit den Deutschen auszuweichen, weil deren Zuwanderung für die Tuchindustrie in Florenz ein schwerer Schlag gewesen wäre. Schon einige Jahrzehnte vorher aus dem Jahre 1407, berichtet auch die Geschichte von Venedig von einem „Aufstand“ der deutschen Wollweber. In Venedig waren nämlich die deutschen Tuchweber auch in großer Zahl vertreten. Noch im 16. Jahrhundert hat sich dort eine „Bruderschaft“ der deutschen Webergehilfen nachweisen lassen.

Wenn viele italienische Städte, begünstigt damals durch die gedankliche Lage, während der mittelalterlichen Zeit eine hohe Blüte erreichen konnten, so war dies zu einem nicht geringen Teil auch den deutschen Handwerkern zu danken, die in die Städte Italiens zogen und dort viele Gewerbeberufe durch ihre Geschicklichkeit auf einen höheren Stand brachten. Die Deutschen haben also sehr viel zur Blüte Italiens im Mittelalter beigetragen.



Das Landjahr



Heimkehr ins Dorf

In Jahre 1871 wohnten kaum 6% aller Deutschen in Großstädten mit mehr als 100 000 Einwohnern. Heute ist mehr als ein Drittel unseres Volkes zu diesem unnatürlichen Dasein verdammt. Die Schäden des Großstadtlebens sind bekannt. Sie beeinträchtigen vor allem die Entwicklung der Kinder. In überfüllten Mietskasernen, stickigen Hinterhöfen und lärmenden Straßen wachsen sie auf. Ihre Eltern sind ständig von Arbeitslosigkeit bedroht; Hunger und Kälte, Schwindsucht und Englische Krankheit sind die Folgen dieser Not.

Aber noch schrecklicher sind die Wirkungen auf das Seelenleben der unglücklichen Kinder. Während das Landkind von frühester Kindheit an in enger Kameradschaft mit Blumen und Gras, Kühen und Pferden aufwächst, kennt das Großstadtkind die meisten Pflanzen und Tiere kaum dem Namen nach. Wie einseitig ist doch das Leben des Arbeiterkindes in der Stadt — wie bunt und vielfältig das des Landkindes! Es ist nämlich genau umgekehrt, wie viele Menschen glauben:

Nicht in der Stadt, sondern auf dem Lande ist das Leben abwechslungsreicher.

Das Landkind lernt schon in frühester Jugend beinahe jede Art von Handwerk, von Tierzucht, von Landbestellung aus nächster Nähe kennen. Bei vielen Arbeiten kann es schon frühzeitig mit Hand anlegen. Das Stadtkind kann höchstens einmal für die Mutter „einhaken“ gehen und die Stube aufräumen helfen. Außer den lauten Straßen, die sein Spielplatz sind, außer den Wohnungen weniger Verwandten und den Räumen seiner Schule hat das Großstadtkind nichts von der Welt gesehen. Wie sollte es da sein Vaterland lieben können?

Seit der Jahrhundertwende sind unsere Stadtkinder in Verhältnisse gedrängt worden, aus denen — nach einem Wort des Reichsministers Rust — deutsche Männer und Frauen nur noch bei größter Willensstärke herauswachsen können. Hier mußte wiedergutmacht werden, was vergangene Jahrzehnte gekümmert haben. Mit Schulausflügen und Ferienverrichtungen, so wichtig sie sind, ist hier nichts getan.

Das Kind muß der Großstadtkluft auf längere Zeit entzogen und in gesunden Boden verpflanzt werden.

Es muß auf das Land in eine Umgebung gebracht werden, in der ihm das Erlebnis des Landes so vermittelt wird, daß es sein ganzes Denken und Handeln umgestaltet.

So entsteht die Idee des Landjahres. Die schulentlassenen Großstadtkinder sollen für längere Zeit in Landjahrheime gebracht und dort unter Leitung fachkundiger Erzieher mit dem Landleben vertraut gemacht werden. Nicht durch Unterricht allein, sondern durch tätiges Schaffen, durch Mitarbeit im Landheim und auf den benachbarten Bauernhöfen sollen die Kinder das Landleben ihrer Heimat kennen lernen und dadurch zu neuen, ganzen Menschen werden. Sie werden damit nicht etwa in einen Boden verpflanzt, in dem sie nicht Wurzel schlagen könnten. Es ist vielmehr erwiesen, daß 80% der Jugendlichen aus unseren Großstädten und Industriebezirken noch bäuerliche Großeltern besitzen, also erst vor zwei Generationen ihre Stammheimat verloren haben.

Mit 22 000 Kindern hat Preußen im April 1934 das erste Probejahr begonnen. Der Erfolg übertrifft alle Erwartungen. Aus verkümmerten Alphalmenschen, die oft schon vom Klassenhaß angesteckt waren, sind frohe, natürliche Menschenkinder geworden, die sich in die Heimat eingelebt und ihre bäuerlichen Lehrmeister lieb gewonnen haben. Viele Landjahrpflichtige wollen schon heute auf dem Lande verbleiben; viele wollen nach kurzem Besuch bei den Eltern wieder als Landhelfer zurückkehren.

Wie spielt sich das Leben in einem Landjahrheim ab?

Jeder Dienst und jede Arbeit der vierzehn- und fünfzehnjährigen Knaben oder Mädchen wird eingeleitet durch ein geschlossenes Antreten. Der Anmarsch und Abmarsch geschieht ebenfalls in geschlossenen Abteilungen. Jeden Morgen wird die Flagge feierlich gehißt, abends wird sie ebenfalls in Gegenwart der ganzen Belegschaft eingezogen. So empfindet der junge Mensch jeden Augenblick, daß er

in eine Gemeinschaft hineingestellt ist, die nicht nur seine Kameraden, sondern das ganze Volk umfaßt. Diese Gemeinschaftserziehung bildet nicht nur den Geist, sondern sie stählt auch den Willen und formt den Charakter.

Die Mädchen bewirtschaften ihre Heime selbst und tragen reiflich die Verantwortung für Verpflegung und sparsame Haushaltsführung. Einhaltung der Dienstordnung, Sauberkeit und Pünktlichkeit werden allen Heimgenossen zur Pflicht gemacht. Hand in Hand damit geht die nationalsozialistische Erziehung, die ebenfalls allen Kindern immer wieder die Bedeutung der Gemeinschaft und des Vaterlandes vor Augen führt. Geschichte, Heimat- und Volkstunde, Wertarbeit und Feiertagsgestaltung werden den Kindern nicht beigebracht, um sie mit unfruchtbaren Kenntnissen anzufrachten, sondern damit sie gelebt und erlebt werden können. Jeder einzelne soll fühlen, daß er in diesem Volke lebt und mit ihm seit vielen Generationen verbunden ist. Darum wird auch besonderer Wert auf die Vermittlung der Vererbungslehre und auf die Stärkung des Rassebewußtseins gelegt. Die enge Verbundenheit des Landjahrheims mit



In dieser Umgebung kann man nur Volkstänze tanzen!

Kindern, die als Gäste und Freunde in die Dorfgemeinschaft aufgenommen werden, dürfen an ihren Festen und Spielen teilnehmen und messen sich mit der Dorfgemeinschaft beim Tanz und beim Sport. So lernen sie das Dorf als ihre

Heimat lieben und finden die Verbindung mit dem Boden wieder, die ihre Eltern und Großeltern verloren hatten, als sie in die Stadt zogen. Sie werden den Weg zum Lande wieder zurückfinden und auf die größeren Bequemlichkeiten der Stadt gern verzichten, um wieder ein Leben führen zu können, das in der ewigen Kette der bodenständigen Geschlechterfolge dauernden Bestand hat.

Die Organisation des Landjahres

Von F. C. Schiffer.

Reichsminister Rust faßte den Gedanken, eine besondere Erziehung auf dem Lande und zu Lande durch Einschaltung des Bauern als Mithelfer einzuführen, als er bei der Besichtigung früherer marxistischer Schulen sah, welche Verheerungen die Elendsjahre des Marxismus angerichtet haben.

In fast 400 Heimen tummeln sich heute 22 000 Jungen und Mädchen bei erster Arbeit in Feld, Garten und Lager. Auf je 30 Jungen oder Mädchen kommen zwei erprobte und in besonderer Prüfung auserlesene Erzieher. In den Landjahrheimen sind, je nach ihrer räumlichen Größe, etwa 60 bis 120 Mädchen oder Jungen untergebracht. Einer der Gruppenleiter ist zugleich Leiter des Heimes. Ein besonderes Beurteilungsverfahren ermöglichte es, die erzieherischen Kräfte so auszuwählen, daß sie sich nach ihren geistigen oder sportlichen Fähigkeiten gegenseitig ergänzen. So ist die Erziehungsarbeit an den gesamten Ansassen eines Lagers in den 8 Monaten der Landjahrdauer in jeder Richtung umfassend und inhaltlich reich.

Entsprechend den Gepflogenheiten in der SA, deren Uniform die Landjahrpflichtigen und Erzieher tragen, werden aus den Jugendlichen selbst Kameradschaftsführer und -führerinnen ernannt. Je 10 bis 15 Heime wieder sind zusammengefaßt unter je einem Landjahrführer bzw. -führerin, deren Aufgabe es ist, die Heime nach den Richtlinien des Ministers untereinander auszurichten, Erfahrungen zu vermitteln und für Disziplin und Ordnung zu sorgen. Den Landjahrführern, die den Regierungspräsidenten unterstellt sind, steht je ein besonderer Dezent für die verwaltungstechnischen Fragen zur Seite.

Auf Grund des großen erzieherischen Erfolges ist die Ausdehnung des Landjahres auf das ganze Reich geplant.

Die Einführung hängt jedoch davon ab, wie schnell sich das unbedingt erforderliche Korps wirklich geeigneter Erzieher vergrößern läßt. Die Erzieher müssen sportlich gewandt, geistig aufgeschlossen, vor allem landgeeignet und zu lebendiger Jugendführung begabt sein. Nur so läßt sich auf Grund der Richtlinien des Ministers das erzieherische Gesamtziel erreichen, gerade die Jungen und Mädchen aus Großstädten und Industriegebieten für das Dritte Reich zu gewinnen und zu fanatischen Kämpfern für die Selbsterhaltung und Selbstbehauptung unseres Volkes zu machen.



Melken ist gar nicht so einfach, wie es aussieht.



»Die Axt im Haus erspart den Zimmermann.«
Das Landjahrheim wird um einen Geräteschuppen bereichert.

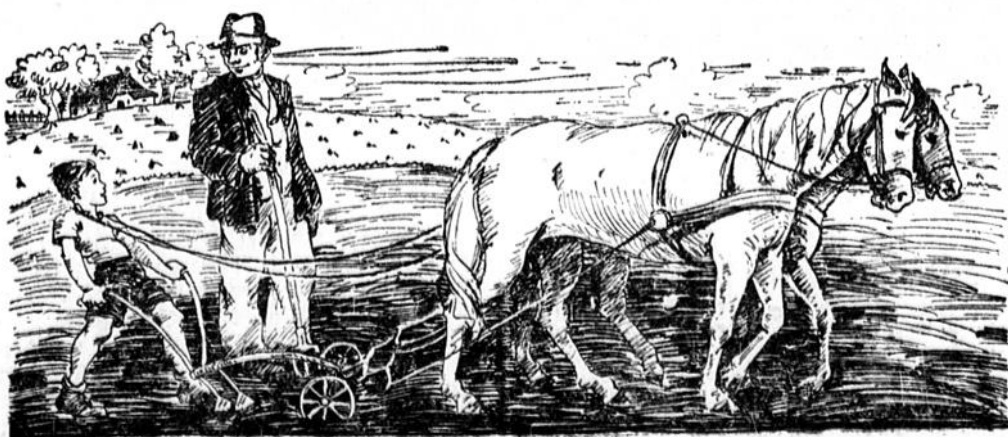
dem nahen Dorfe und seinen Bauern ermöglicht es, den Kindern einen Einblick in die Zusammenhänge der Dorfgemeinschaft zu geben. Sie lernen die einzelnen Familien und Sippen unterscheiden, sie sehen, wie Blutsverbundenheit zur Schicksalsgemeinschaft führt, wie Verfassung, Geschlechterfolge und Berufsgliederung ihren Ausdruck finden in Sprache, Ueberlieferung und Brauchtum.

Nur auf wenige Nachmittagsstunden ist der eigentliche Schulunterricht zusammengedrängt; die übrige Zeit gehört ganz der praktischen Tätigkeit und der körperlichen Erleichterung bei Spiel und Sport, gemäß dem nationalsozialistischen Erziehungsgrundsatz

„Gelobt sei, was hart macht!“

Mehrere Stunden täglich können die Stadtkinder auf einem Bauernhof mitarbeiten. Sie sollen dabei von den Bauern nicht als Arbeitskraft ausgenutzt, sondern wie die eigenen Kinder freundlich in die Landarbeit eingeführt werden. Die Mahlzeiten werden gemeinsam im Landheim eingenommen, so daß den Bauern keine Kosten entstehen, doch hat niemand etwas dagegen, wenn die Kinder auch einmal bei „ihrem“ Bauern essen.

In gleicher Weise werden sie in die Arbeit der Dorfhandwerker eingeführt. Sie lernen zimmern und mauern, schustern und flicken, gehen beim Stellmacher und beim Schmied in die Lehre, versuchen sich an der Drechselmaschine und am Sägebod, bauen sich Lattenzäune und Sommerlauben für ihr Landheim, bessern Dächer und Wege aus, füttern das Vieh, melken Kühe und Ziegen, und was der ländlichen Freude mehr sind. Unmerklich werden sie so zu Land-



Brühl und Umgebung

Brühl, 22. Okt. 1934.

Vertroble Minuten.

Es kommt wahrhaftig nicht darauf an, einmal ein paar Minuten oder sogar auch eine Stunde lang zu trocken, wenn man nur Recht behält, wenn der andere klein beigibt und man das stolze Gefühl haben kann, Sieger im Streit gewesen zu sein. Kommt es wirklich nicht darauf an? Und ist es immer so wichtig, als Sieger im Streit hervorzugehen? Kann der Sieg nicht auch ein eingebildeter Sieg sein, während man, recht beisehen, doch den Kürzeren gezogen hat? So oft geht der Streit um Kleinigkeiten, die die Mühe gar nicht lohnen, die man darauf verwendet, um Rechthaberei, bei der es im Grunde völlig gleichgültig ist, wer im Recht zu sein glaubt. Keiner hat einen Gewinn davon, aber beide haben Verlust. Den Verlust kostbarer Minuten nämlich, die unwiderbringlich dahin sind, die schön und inhaltreich hätten sein können und die man mit einer läppischen Behauptung seines Eigensinns veran hat.

Gewiß, es kommt vor, daß man sein Recht behaupten muß. Aber dann muß es schon eine Angelegenheit sein, von der ein gut Stück unser selbst abhängt. Wie selten kommt das vor! Zu allermeist geht ein Streit um des Kaisers Bart. Selbst wenn eine Meinungsverschiedenheit grundsätzlicher berührt, ist damit schon erwiesen, daß es für uns so wichtig ist, um wertvolle Zeit damit zu vertun? Zwei Menschen, die einander das Leben leicht und schön machen können, streiten sich um ein Nichts. Denn viel mehr ist es meist nicht. Die Zeit aber bleibt nicht stehen. Sie zerrinnt jedem von uns. Und bilden wir einmal auf unsern Weg zurück, es wird wohl kaum einen geben, der sich nicht gestehen müßte: Was für ein Tor bin ich gewesen, kostbare Zeit für ein Phantasiegebilde, für eine Behauptung zu vergeuden! So leicht geschieht es, daß man nur wenige Minuten, die vertan wurden, zurückwünscht. Noch einmal die Hand des Menschen ergreifen und ihm ein liebes Wort sagen können! Über der Mensch ist nicht mehr bei uns, kehrt vielleicht niemals wieder, wie auch die Minute nicht wiederkehrt, die wir verkümmert ließen, ohne uns ihren Inhalt oder ihren Klang zu eigen zu machen. Nur Minuten können es sein, die wir im Trotz vergeuden. Aber sie können in alle Ewigkeit nicht wieder eingeholt werden.

Waldsendungen in gewöhnlichen Briefen sind verboten. Bei der postamtlichen Nachschau der in das Ausland gehenden Postsendungen müssen immer wieder größere Geldbeträge in Noten beschlagnahmt werden, da sie verbotsmäßig in gewöhnlichen Briefen verpackt wurden. Die Verfeinerung von in- und ausländischem Geld ist nur zulässig in versiegelten Postsendungen mit Wertangabe oder in Einschreibebriefen, die vorher bei einer Poststelle

geprüft worden sind. Reichsbanknoten und inländische Geldmünzen dürfen überhaupt nicht ausgeführt werden.

Unbeleuchtete Fuhrwerke. Trotz aller Warnungen, die auch von unserer Seite schon an Fuhrwerksbesitzer ergangen sind, kann man täglich feststellen, daß Fuhrwerke, die in der Dunkelheit auf der Straße stehen, oftmals nur recht spärlich oder überhaupt nicht beleuchtet sind. Durch derartige Unterlassungssünden haben sich schon viele Unglücksfälle ereignet. Aus diesem Grunde weisen wir nochmals auf die Bestimmungen der neuen Reichsstraßenverkehrsordnung hin und bitten um Beachtung der Bestimmungen, wenn man empfindlichen Strafen entgehen will.

Die Pflege des Volksgefanges. Nachstehend der Erlaß des Reichsministers des Innern verdient allgemeine Beachtung: „Durch die politische Entwicklung der letzten Monate, insbesondere seit dem einmütigen Bekenntnis der deutschen Arbeiterschaft zum nationalsozialistischen Staat am 12. November 1933, sind die Bedenken gegen die künstlerisch-kulturelle Tätigkeit der früheren Arbeiterchöre und der Arbeitervereine, die der Volksmusikpflege dienen, hinsichtlich der Weiterarbeit oder der Neubildung derartiger Vereinigungen ist daher nicht zu hindern, soweit nicht im Einzelfalle besondere Bedenken bestehen.“

Zum Rentmeister der Stadt Brühl wurde zum 1. November der bisherige Rentmeister **Debel** in Wittlich (Eifel) bestimmt.

Auf dem Polizeiamte findet heute nachmittags eine Versteigerung von Gegenständen statt.

Opfersinn erhält die Volksgemeinschaft!

Die Arbeit der Brühler NSD - Das Winterhilfswerk.

Steter Tropfen höhlt den Stein — und umkehrt bringen regelmäßige Spenden und Opfer Angeheures zustande! — Durch die Beiträge der rund 1600 Mitglieder der Brühler NSD konnte bisher in den Sommermonaten seit Mai 1934 durch ehrenamtliche Zusammenarbeit vieler Helfer und Helferinnen mit der Leitung des Amtes für Volkswohlfahrt viel Not gelindert werden. Viele hundert Anträge wurden bearbeitet. In welchem Umfang wesentliche Unterstützung für die bedürftigen Familien geleistet werden konnte, zeigt ein kurzer Blick auf die Zahlen: Von Mai bis September 1934 wurde ausgegeben:

Für Schuhe, Wäsche, Kleidung 2500.— RM
Für Möbel, Hausrat usw. 593.— RM
Für Lebensmittel (Milch usw.) 1714.— RM
Dazu kommen Barausgaben anlässlich des Muttertages in Höhe von rund 1200.— RM, die Aufwendungen für Kinderlandverschickung und Mitternachtsfahrten, die aber weit in den Schatten gestellt werden durch den seelischen und körperlichen Wert der Erholung für die Kinder und Mütter selbst.

Wer sich den Segen dieser Arbeit für die noch arbeitslosen und die sonstigen, besonders die kinderreichen Familien vor Augen hält, muß es aufs Tiefste bedauern, daß von 5700 Haushaltungen der Stadtgemeinde Brühl und 23 000 Einwohnern nur etwa 1680 Mitglieder der NSD geworden sind. Wer noch nicht Mitglied der NSD ist, obgleich er einen Beitrag leisten könnte, wird sicherlich durch einen Einblick in die Not vieler Familien, die kaum das Nötigste zum Leben haben, zur Leistung eines regelmäßigen Opfers bewegt werden. Das Vaterland ruft — Ketten das Vaterland, indem ihr seine Menschen vor wirtschaftlicher Verzweiflung rettet — Werdet Mitglied der NSD!

Die Hilfsbereitschaft der Brühler Volksgenossen in diesem Sommer war im übrigen vorbildlich. Einhundertfünfundzwanzig Saartinder und vierunddreißig Pfälzinder sowie 4

Kinder aus der Nachener Umgebung und 5 Kinder aus Hannover konnten bei Brühler Pflegefamilien herrliche Ferienwochen erleben. Bei allen Sammlungen und Abzeichenverkäufen wurden immer wieder durch die Mithilfe der Helfer und Helferinnen gute und sehr gute Ergebnisse erzielt. Nur, wer die Größe der Not kennt, weiß, daß diese großen Mittel und noch viel mehr nötig sind, um sie auch nur in etwa zu lindern. Nach diesem Rückblick kann daher auch die Vorhahn auf das kommende

Winterhilfswerk

nur wieder bestätigen, daß zur Bewältigung des schweren Winters wieder gewaltige Anstrengungen und Opfer notwendig sind. Diese Opfer sind nicht mehr in das Belieben des Einzelnen gestellt, soweit er noch geben kann; denn sein Geschick als Einzelmensch ist mit dem Schicksal der ganzen Nation aufs engste verbunden. Nur dann werden wir als Volk diese Prüfung des Winters überleben, wenn wir durch unsere Opfer die Lebensgrundlage der Einzelnen, der Familien und damit aller sicherstellen. Daher ist es angebracht, daß jeder die vielfachen Anforderungen, die das diesjährige Winterhilfswerk wieder an ihn stellt, unter diesem Gesichtspunkt der Überwindung einer gemeinsamen Not und Gefahr betrachtet. Dann werden wir nicht über ein einzelnes Nörgeln, sondern gerne im Bewußtsein der großen Aufgabe opfern.

In der Versammlung am 17. Okt., die als Auftakt des Winterhilfswerks im großen Saal des Belvedere stattfand, rief der Gauredner **H. Arens** in flammenden Worten zur gemeinsamen Arbeit am Winterhilfswerk im Sinne des Führers auf, nachdem der Ortsgruppenleiter **H. Fied** die Versammelten begrüßt und der Ortsgruppenamtsleiter des Amtes für Volkswohlfahrt **H. Dr. Hellerbroich** einen Rechenschaftsbericht über die Arbeit der NSD gegeben hatte. Auf zum Kampf gegen Hunger und Kälte!

Brühl-Badorf.

Die nächste Mitterberatung in Badorf findet statt am 6. November 1934 in der Schule Badorferstraße.

Umziehen mittels Kraftwagen

Der Reichsverkehrsminister hat folgenden Erlaß herausgegeben:

In dem Entwurf des Gesetzes über den Güterfernverkehr mit Kraftfahrzeugen ist unter anderem vorgesehen, daß künftig die Beförderung von Möbeln (Umzugsgut, Erbgut, Gelatsgut, jedoch nicht für den Handel bestimmte Möbel) in besonders hierfür eingerichteten und ausschließlich solchen Beförderungen dienenden Kraftfahrzeugen nicht der Genehmigungspflicht unterliegt.

Ich habe keine Bedenken, daß Anträgen auf Erteilung der Genehmigung zur Ausführung von Güterfernverkehr, soweit lediglich die Beförderung von Möbeln in Betracht kommt, unter den oben angegebenen Einschränkungen stattgegeben wird.

Eine seltene Naturerscheinung.

wurde bei Wittlich beobachtet. Am Himmel im Nordwesten der Stadt tauchte laut Pressemeldungen, in den Vormittagsstunden das Bild einer Weinberglandschaft in übernatürlicher Größe auf. Über den Bergen gegen Happerath hin, die im Nebel lagen, sah man hochaufragende, mit Wald gekrönte und mit Reben in den Hängen bestandene Berge, deren Höhe schätzungsweise 1500 bis 2000 Meter betrug. Gelbe Flecke und graue Streifen machten zunächst das Luftbild undeutlich. Allmählich aber wurde es immer klarer, und schließlich war die Landschaft genau zu erkennen. Es waren die Berge des Rieserales zwischen Wittlich und Minderlitten, die Wittlicher Weinberge mit den Reben im Tal und den Waldkronen auf den Höhen. — Sie schienen in höchste Luftregionen gehoben und waren so stark vergrößert, daß man genau die Reben der Reben in den Weinbergen, die grauen Streifen als die Weinbergsmauern und die gelben Flecke als die Wege erkennen konnte. Jeder einzelne Baum und Strauch auf den Höhen oder im Tieftal wurde aufs deutlichste im Spiegelbild gezeigt. Etwa eine Stunde lang stand die Gata Morgana über den Eifelbergen bei anhaltender Schärfe in der Luft. Gegen Mittag erschien schließlich noch ein zweites Luftspiegelbild über dem Ort Großpöhlgen in einer Höhe von etwa 2000 Meter, das eine Eifelandschaft mit Felsen, Wald und Landstraßen zeigte, jedoch nicht so deutlich war wie das erste und in etwa zehn Minuten zerrann. — Und die Ursache dieser Gata Morgana im Eifel-land? Sie mag dadurch zu erklären sein, daß grelle Sonnenstrahlen von Südosten her die in leichtem, sich lösendem Nebel liegenden Wittlicher Weinberge trafen und ihr Bild durch den Nebeldunst reflektiert wurde auf eine im Westen fast unbeweglich stehende weißlich-graue Felswand, die infolge günstiger Schräglage ihrer Vorderseite das Bild aufnahm und es einer erstaunten Bürgerschaft von Wittlich wie in einem Freilichtkino zeigte.

Frankösisches und deutsches Angriffsverfahren der Infanterie

NSD In einem eng gestellten Rahmen kann naturgemäß nur das Wichtigste gesagt werden. Um der Frage, weshalb überhaupt Unterschiede zwischen den Angriffss- (und Verteidigungs-) Verfahren augenfällig in Erscheinung treten, auf den Grund zu kommen, so sind diese in erster Linie nicht so sehr von der Freiheit oder Unfreiheit der Rüstungen, der Stärke oder Schwäche der Heere, noch von der verschiedenen Kampfmoral der Truppe abhängig, als vielmehr in entscheidendem Maße von der Psyche eines ganzen Volkes, die sich in seiner Armee am klarsten ausprägt. Der „furor teutonicus“ hat, wenn wir ihn im Sinne unserer Betrachtung dem anderen Schlagwort „Sicherheit“ gegenüberstellen, ebenso seine Berechtigung wie dieses. Der Hauptunterschied des deutschen und französischen Angriffsverfahrens liegt darin, daß die deutsche Ausbildung als Hochziel den absoluten Angriffsdruck pflegt, während die französische Vorschriften den passiven Angriff als ideale Gegebenheit lehnen. In die Praxis übertragen heißt das: bei uns wird immer noch die Kühnheit, die weit-schauende selbständige Entschlußkraft der Führer und Unterführer über das System der Zahlen und die Methodik gestellt! Bei uns haben alle Waffen die Pflicht, sich gegenseitig so zu unterstützen, damit die Stoßkraft möglichst ungeschwächt an den Gegner herangebracht werden kann, um im Nahkampf die Entscheidung herbeizuführen. Das Feuer beim deutschen Angriffsverfahren hat sich also dem Angriff selbst untergeordnet — es ist Mittel zum Zweck. Der Sinn der deutschen Vorschrift ist

der: Ich greife an, daher muß ich feuern. Der Franzose sagt dagegen: Ich feure, damit ich angreifen kann! Der Angriff des Franzosen ist vorgeordnetes Feuer; erst wenn er erkannt hat, daß an irgendeiner Stelle die Feuerüberlegenheit errungen ist, bemüht er sich, in die feindliche Front „einzusickern“.

Auf diesen Grundanschauungen baut sich die französische Angriffstechnik auf. Die Methode beherrscht den Angriffsplan! Vor jedem Angriff wird ein bis ins letzte geregelter Feuerplan aufgestellt. Alle Schußwaffen, einschließlich Artillerie und Mörser, werden ihm eingegliedert. Dieser Feuerplan unterteilt sich in Vorbereitungs- und Unterstützungsschießen. Wie schon der Name vermuten läßt, setzt das Unterstützungsschießen erst von dem Zeitpunkt an ein, an dem die Angriffseinheiten mit ihrer Vorwärtsbewegung beginnen. Alle diejenigen Truppenteile, die als Reserven zurückbehalten werden, schießen so lange, wie sie es ohne Gefährdung für die eigentlichen Angriffsgruppen tun können.

Diese schießenden Reserven bezeichnet der Franzose als Feuerbasis. Die Waffen, die aus der Feuerbasis heraus wirken, sind in der Hauptsache die i. M. G. und die Begleitgeschütze. Die Aufgaben der Feuerbasis sind mannigfaltig. Selbstverständlich haben sie für den Feuerdruck der Angriffsgruppen durch Ueber-schießen oder Lückenschießen zu sorgen. Aber der französische „Sicherheitseffekt“ verlangt gleichzeitig von der Feuerbasis, daß sie nicht nur gegen einen tatsächlich erkannten Gegner wir-

ken soll, sondern, daß sie ihre Eisenfaust auch auf Geländeteile zu legen hat, wo ein Gegner vermutet wird. Außerdem nimmt die Feuerbasis auch solche Stellen unter Feuer, die von der eigenen Artillerie gemäß des Feuerplanes unbeschoßen bleiben müssen. Tritt ein Rückschlag bei den Angriffsgruppen ein, so dient die Feuerbasis als Rückhalt; in ihr finden die zurückgehenden Abteilungen Aufnahme. Die Feuerbasis entspringt von dem Augenblicke an, an dem eine Gefährdung der Angriffsgruppen sichtbar wird. Die Feuerbasis baut alsdann schrittweise nach vorwärts ab, um in neuen Stellungen andere Ziele zugewiesen zu erhalten. Aber noch ein Begriff, der dem deutschen Angriffsverfahren fremd ist, taucht auf: die Feuerkassell! Grundsätzlich bildet überhaupt jede angreifende Abteilung eine Feuerkassell. Alle Jäger, die in der ersten Staffel der Schützenkompanie den Angriff durchzuführen haben, bilden die Feuerkassell. Oberstes Gesetz für die Feuerkassell ist die Beachtung der Feuerdrichtigkeit — es sind soviel automatische Waffen einzusetzen, daß eine lückenlose Feuerwand gewährleistet ist. Die einzelnen Gruppen der Feuerkassell verteilen sich schachbrettartig im Gelände. Verluste der Feuerkassell werden durch die Kompaniereserve sofort aufgefüllt, um jede Lücke sofort wieder zu schließen. Dieses systematische Manövrieren verfolgt den Zweck, die Feindmittel mehr und mehr in die Stellungen zu bringen, wo ihre Tätigkeit immer wirksamer wird. Die angreifende französische Truppe birgt sich unter dem Schutz gewaltiger Feuerdrichtigkeit. Sie wird durch eine dreifache Feuerfront geschützt: Artillerie nebst Flieger — Feuerbasis — Feuerkassell. Der Franzose ist

bestrebt, seinen Gegner totzuschießen, dagegen will ihn die deutsche Truppe tothschlagen. Im Weltkriege prägte die französische Vorkriegsdenkmal: „Die Artillerie erobert das Gelände, die Infanterie nimmt es in Besitz“. Heute kann dieses Bestreben auf alle Schußwaffen übertragen werden: „Das Feuer erobert — die Infanterie rückt nach!“

Es ist ganz natürlich, daß die Anschauungen der Franzosen praktisch ein sehr langsames, genau abschnittsweise abgezieltes und daher sehr zeitraubendes Verfahren darstellen.

Abgesehen von der Durchführung des Angriffs weist auch seine Gliederung eine starke methodische Form auf, die weitgehend alle Kommandeure in ihr Schema zwingt. Bei uns werden die Reserven dort eingesetzt, wo der Angriff auf die geringste Gegenwehr stößt; dieses Prinzip beachtet der Franzose gleichfalls, aber — Aufgabe unserer Reserven ist es dann, die Vorwärtsbewegung geradeaus im Fluß zu halten, um möglichst viel Gelände nach der Tiefe zu gewinnen. Der Franzose dagegen erstrebt durch Einschwenken und Flankendruck die geschlagene Breche durch seitliche Erweiterung zu vergrößern.

Diese über große Bedeutung der Methode, die der Franzose seinem Angriffsverfahren zugrunde legt, birgt nach unserer Ansicht zwei Gefahren: 1. glänzend erscheinende Gelegenheiten, die durch rasches Zupacken zu einem Erfolg führen können, müssen unausgenutzt bleiben; 2. eine auch nur teilweise durch feindliche Gegenwirkung eintretende Hemmung kann recht auf den ausgeklügeltsten methodischen Bau zum Zusammenbruch bringen. Mdf.

Eigentümerwerb vom Nichtigentümer.

Von Hofr. Dr. iur. J. Heer.

Vor einigen Tagen las ich folgende Zeilungsanzeige:

„Roter Perserteppich gestohlen!
Vor Ankauf wird gewarnt.“

Welche rechtliche Bedeutung hat diese Warnung? Sie hat zunächst eine strafrechtliche. Hat nämlich der Käufer des Teppichs die Anzeige gelesen, so hat er als Fehler eine besonders hohe Gefährdung zu erwarten. Zivilrechtlich hat jedoch diese Warnung keine Bedeutung. Dies ist kein Mangel, denn der Verkäufer hat den bestohlenen Eigentümer hier genügend geschützt. Der Käufer, gleichgültig, ob er von dem Diebstahl Kenntnis hatte oder nicht, wird nie Eigentümer des Teppichs. Dies gilt aber nur nicht nur, wenn der Teppich gestohlen wurde, sondern auch wenn der Eigentümer den Teppich verloren hat. Auch hier wird der Käufer nicht Eigentümer und ist wie im ersten Falle verpflichtet, den Teppich an den rechtmäßigen Eigentümer herauszugeben.

Anders ist dagegen die Rechtslage, wenn einer sich einen Teppich auf Teilzahlung gekauft und der Verkäufer sich bis zur restlosen Bezahlung des Kaufpreises das Eigentum vorbehalten hat. Verkauft um der Käufer, ehe er durch restlose Begleichung des Kaufpreises Eigentümer geworden ist, ohne Wissen des Verkäufers den Teppich an eine dritte Person, so wird diese Eigentümerin des Teppichs. Der frühere Eigentümer hat dann gegen ihn keinen Anspruch, sondern kann sich nur an seinen ursprünglichen Käufer halten, ihn evtl. auch wegen Unterschlagung anzeigen.

Die alten Deutschen, die bekanntlich ihr Recht in Rechtsprüchbüchern und Weistümern zusammengefasst hatten, kannten hier einen Satz, dem auch das bürgerliche Recht gefolgt ist:

„Wo Du Deinen Glauben gelassen hast,
da mußt Du ihn suchen.“

Sie wollten damit zum Ausdruck bringen, daß ein jeder es sich selbst zuschreiben habe, wenn er seine Kunden nicht vorher auf ihre Redlichkeit untersuche und auf diese Weise Schaden erleide. Darum ist es gerade bei größeren Teilzahlungsgeschäften dringend zu raten, vorher über die Person des Käufers Erkundigungen einzuziehen. Das oben Gesagte gilt aber nicht nur von Teilzahlungsgeschäften, sondern auch dann, wenn jemand z. B. eine Uhr geliehen hat. Verkauft er diese Uhr, so kann sie von dem Käufer nicht zurückverlangt werden, denn die

ser ist Eigentümer geworden. Eine Schutzbestimmung hat der Gesetzgeber für den rechtmäßigen Eigentümer aber doch erlassen.

Ist nämlich der Käufer beim Kauf nicht im guten Glauben, weiß er also, daß der Teppich oder die Uhr dem Verkäufer nicht gehört, so wird er nicht Eigentümer und muß die Sachen an den Eigentümer herausgeben, ohne daß er gegen diesen einen Anspruch auf Rückzahlung des Kaufpreises hätte. Wegen Rückzahlung des Kaufpreises muß er sich vielmehr mit seinem Verkäufer ins Benehmen setzen.

Getreidepolitik einfiel und lehl.

Stimmungslage Einfuhr und eine unregelmäßige Inlandserzeugung führten seither zu einer ungeordneten Wirtschaft, gerade auf dem Gebiet der deutschen Volksernährung. Die Börde war das Werkzeug dazu, das tägliche Brot zum Spekulationsobjekt zu machen, indem willkürlich Knappheit oder Ueberschwendung auf dem Markt erzeugt oder mit Hilfe hinterhältiger Mittel der Schein erweckt wurde. Dies bedeutete für den Bauern, daß er um den Lohn seiner Arbeit gebracht wurde, während die breiten Massen des Volkes nur Hunger zu gewärtigen hatten.

Seitdem eine nationalsozialistische Wirtschaftspolitik durchgeführt wird, ist mit derartigen Vorgängen gründlich aufgeräumt worden. Die Spekulationsbörse wurde beseitigt und an ihre Stelle der Getreidegroßmarkt gesetzt. Erzeugung und Verteilung wurden nach einheitlichen Gesichtspunkten geregelt und ein gerechter Preis dadurch erzielt, daß die Spekulationsgewinne wegfielen, die früheren Verluste am Markt durch Fehlspekulationen beseitigt wurden. So konnte der Bauer einen durchschnittlich besseren Preis erhalten, ohne daß der Verbraucher in der Stadt dies irgendwie — wie das früher immer geschah — bemerkt hätte, denn der Brotpreis blieb unverändert.

Durch diese planmäßige Ordnung des Getreidemarktes im Dritten Reich und die Entwicklung zu geordneter und stetiger Wirtschaftsführung durch Bedarfsdeckungswirtschaft wurde die deutsche Wirtschaft bei der Ernährung freigestellt und vor Wirtschaftskatastrophen gesichert. Am besten beweist wohl ein Vergleich internationaler Getreidepreise die Richtigkeit

nationalsozialistischer Wirtschaftspolitik. Während in England (Liverpool) Ende Juni 1934 100 kg Weizen mit 6,51 RM bezahlt wurden, erhielt man in Berlin 19,90 RM für dieselbe Menge. Gemessen an den deutschen Festpreisen erhalten die Bauern in einzelnen Staaten folgende Bruchteile unserer deutschen Festpreise: in Dänemark für Weizen nur 39 v. H., in Holland nur 43 v. H. und in Nordamerika nur 85 v. H. Gerade diese Zahlen stellen unter Beweis, daß ohne wesentliche Belastung des Verbrauchers in Deutschland die Grundlage des Bauerntums u. seiner Wirtschaft u. damit des Volkes wie in keinem anderen Lande der Welt gesichert werden konnte.

Briefkasten

W. B. in W. Der Erbe haftet gemäß § 1967 BGB. im allgemeinen für die Nachlassverbindlichkeiten. Falls Sie eine solche Haftung vermeiden wollen, können Sie entweder die Erbschaft überhaupt anschießen oder, um sich ein klares Bild zu schaffen, gemäß § 1970 ff. BGB. ein Aufgebot der Nachlassgläubiger veranlassen oder gemäß § 1993 ff. BGB. ein Inventar unter Zuziehung eines Notars errichten und dadurch Ihre Haftung beschränken. Selbstredend können Sie auch Konturserklärung beantragen.

Anerbe in Berdorf. Nach § 55 des Reichserbhofgesetzes vom 29. September 1933 hat der Anerbe für den Übergang des Erbhofes weder Erbschaftsteuer noch Grunderwerbsteuer zu bezahlen. Durch § 24 der zweiten Durchführungsverordnung zum Reichserbhofgesetz vom 19. Dezember 1933 ist bestimmt worden, daß der Anerbe für den Übergang des Erbhofes keine Grundbesitzsteuer zu zahlen hat.

Reichstender Köln!

Mittwoch, den 24. Oktober

6,00 Morgens, anschließend Frühkonzert (Schallplatten)
6,45 Hans Jacob Reimann: Leibesübungen
7,00 Morgens — Zeit, Wetter, Nachrichten
7,15 Morgenskonzert (Schallplatten)
8,15 Zeit, Wetter, Wasserstandsangelegenheiten
8,20 — 8,35 Hilde Brenns: Trauungen
8,35 — 8,45 Hertha Fleckenberg: Kaufende Frauen
9,00 Zeit, Nachrichten, Wasserstandsangelegenheiten
10,00 Zeit, Nachrichten, Wasserstandsangelegenheiten
10,15 von Leipzig: Schulfunk für Schüler vom 13. Lebensjahre an
10,20 deutsche Volksmusik, Lieder und Tanzweisen für Singstimmen und Instrumente mit verbindendem Text. Ausführung: Musikbratzen Leipziger Studenten

10,45 Konzert vom 1. Oktobers und Membranen, Brass (Marga Baum, Gitarre); 2. Volkslieder-Duetts für Sopran und Bassbariton, bearb. von B. Bergert, Du liegst mir im Herzen — kein Feuer kein Knie — Hans und Kiesel — Es steht ein Kind — Erdmännchen (Fritz und Anne Dams, Begleitungs: Robert Grape (Mavier); 3. Mennett, Bass (Marga Baum, Gitarre)

11,15 Kunstwerke der Reichspost (ohne Ausgabeantwortung des Postamtes)

11,45 Vorführung, Karloffestspiele

12,00 Musik am Mittag. Von Berlin: Kapelle des Genf. 1. Vorspiel zu einer Komödie, Lieder; 2. „Anemone“ Serenade, Genf; 3. Puppel, Lieder; 4. „Du und Du“, Walzer, Johann Strauß; 5. Im Zamariftenbaum, Coates; 6. Liebesserenade, Boehm; 7. Pierrette tanzt, Schmidt-Hagen; 8. Clapdoo

Dr. S. Michels

12,45 Mittagsmahlzeiten 1. Glühwein, 2. Glühwein, 3. Glühwein, 4. Glühwein, 5. Glühwein, 6. Glühwein, 7. Glühwein, 8. Glühwein, 9. Glühwein, 10. Glühwein, 11. Glühwein, 12. Glühwein, 13. Glühwein, 14. Glühwein, 15. Glühwein, 16. Glühwein, 17. Glühwein, 18. Glühwein, 19. Glühwein, 20. Glühwein, 21. Glühwein, 22. Glühwein, 23. Glühwein, 24. Glühwein, 25. Glühwein, 26. Glühwein, 27. Glühwein, 28. Glühwein, 29. Glühwein, 30. Glühwein, 31. Glühwein, 32. Glühwein, 33. Glühwein, 34. Glühwein, 35. Glühwein, 36. Glühwein, 37. Glühwein, 38. Glühwein, 39. Glühwein, 40. Glühwein, 41. Glühwein, 42. Glühwein, 43. Glühwein, 44. Glühwein, 45. Glühwein, 46. Glühwein, 47. Glühwein, 48. Glühwein, 49. Glühwein, 50. Glühwein, 51. Glühwein, 52. Glühwein, 53. Glühwein, 54. Glühwein, 55. Glühwein, 56. Glühwein, 57. Glühwein, 58. Glühwein, 59. Glühwein, 60. Glühwein, 61. Glühwein, 62. Glühwein, 63. Glühwein, 64. Glühwein, 65. Glühwein, 66. Glühwein, 67. Glühwein, 68. Glühwein, 69. Glühwein, 70. Glühwein, 71. Glühwein, 72. Glühwein, 73. Glühwein, 74. Glühwein, 75. Glühwein, 76. Glühwein, 77. Glühwein, 78. Glühwein, 79. Glühwein, 80. Glühwein, 81. Glühwein, 82. Glühwein, 83. Glühwein, 84. Glühwein, 85. Glühwein, 86. Glühwein, 87. Glühwein, 88. Glühwein, 89. Glühwein, 90. Glühwein, 91. Glühwein, 92. Glühwein, 93. Glühwein, 94. Glühwein, 95. Glühwein, 96. Glühwein, 97. Glühwein, 98. Glühwein, 99. Glühwein, 100. Glühwein, 101. Glühwein, 102. Glühwein, 103. Glühwein, 104. Glühwein, 105. Glühwein, 106. Glühwein, 107. Glühwein, 108. Glühwein, 109. Glühwein, 110. Glühwein, 111. Glühwein, 112. Glühwein, 113. Glühwein, 114. Glühwein, 115. Glühwein, 116. Glühwein, 117. Glühwein, 118. Glühwein, 119. Glühwein, 120. Glühwein, 121. Glühwein, 122. Glühwein, 123. Glühwein, 124. Glühwein, 125. Glühwein, 126. Glühwein, 127. Glühwein, 128. Glühwein, 129. Glühwein, 130. Glühwein, 131. Glühwein, 132. Glühwein, 133. Glühwein, 134. Glühwein, 135. Glühwein, 136. Glühwein, 137. Glühwein, 138. Glühwein, 139. Glühwein, 140. Glühwein, 141. Glühwein, 142. Glühwein, 143. Glühwein, 144. Glühwein, 145. Glühwein, 146. Glühwein, 147. Glühwein, 148. Glühwein, 149. Glühwein, 150. Glühwein, 151. Glühwein, 152. Glühwein, 153. Glühwein, 154. Glühwein, 155. Glühwein, 156. Glühwein, 157. Glühwein, 158. Glühwein, 159. Glühwein, 160. Glühwein, 161. Glühwein, 162. Glühwein, 163. Glühwein, 164. Glühwein, 165. Glühwein, 166. Glühwein, 167. Glühwein, 168. Glühwein, 169. Glühwein, 170. Glühwein, 171. Glühwein, 172. Glühwein, 173. Glühwein, 174. Glühwein, 175. Glühwein, 176. Glühwein, 177. Glühwein, 178. Glühwein, 179. Glühwein, 180. Glühwein, 181. Glühwein, 182. Glühwein, 183. Glühwein, 184. Glühwein, 185. Glühwein, 186. Glühwein, 187. Glühwein, 188. Glühwein, 189. Glühwein, 190. Glühwein, 191. Glühwein, 192. Glühwein, 193. Glühwein, 194. Glühwein, 195. Glühwein, 196. Glühwein, 197. Glühwein, 198. Glühwein, 199. Glühwein, 200. Glühwein, 201. Glühwein, 202. Glühwein, 203. Glühwein, 204. Glühwein, 205. Glühwein, 206. Glühwein, 207. Glühwein, 208. Glühwein, 209. Glühwein, 210. Glühwein, 211. Glühwein, 212. Glühwein, 213. Glühwein, 214. Glühwein, 215. Glühwein, 216. Glühwein, 217. Glühwein, 218. Glühwein, 219. Glühwein, 220. Glühwein, 221. Glühwein, 222. Glühwein, 223. Glühwein, 224. Glühwein, 225. Glühwein, 226. Glühwein, 227. Glühwein, 228. Glühwein, 229. Glühwein, 230. Glühwein, 231. Glühwein, 232. Glühwein, 233. Glühwein, 234. Glühwein, 235. Glühwein, 236. Glühwein, 237. Glühwein, 238. Glühwein, 239. Glühwein, 240. Glühwein, 241. Glühwein, 242. Glühwein, 243. Glühwein, 244. Glühwein, 245. Glühwein, 246. Glühwein, 247. Glühwein, 248. Glühwein, 249. Glühwein, 250. Glühwein, 251. Glühwein, 252. Glühwein, 253. Glühwein, 254. Glühwein, 255. Glühwein, 256. Glühwein, 257. Glühwein, 258. Glühwein, 259. Glühwein, 260. Glühwein, 261. Glühwein, 262. Glühwein, 263. Glühwein, 264. Glühwein, 265. Glühwein, 266. Glühwein, 267. Glühwein, 268. Glühwein, 269. Glühwein, 270. Glühwein, 271. Glühwein, 272. Glühwein, 273. Glühwein, 274. Glühwein, 275. Glühwein, 276. Glühwein, 277. Glühwein, 278. Glühwein, 279. Glühwein, 280. Glühwein, 281. Glühwein, 282. Glühwein, 283. Glühwein, 284. Glühwein, 285. Glühwein, 286. Glühwein, 287. Glühwein, 288. Glühwein, 289. Glühwein, 290. Glühwein, 291. Glühwein, 292. Glühwein, 293. Glühwein, 294. Glühwein, 295. Glühwein, 296. Glühwein, 297. Glühwein, 298. Glühwein, 299. Glühwein, 300. Glühwein, 301. Glühwein, 302. Glühwein, 303. Glühwein, 304. Glühwein, 305. Glühwein, 306. Glühwein, 307. Glühwein, 308. Glühwein, 309. Glühwein, 310. Glühwein, 311. Glühwein, 312. Glühwein, 313. Glühwein, 314. Glühwein, 315. Glühwein, 316. Glühwein, 317. Glühwein, 318. Glühwein, 319. Glühwein, 320. Glühwein, 321. Glühwein, 322. Glühwein, 323. Glühwein, 324. Glühwein, 325. Glühwein, 326. Glühwein, 327. Glühwein, 328. Glühwein, 329. Glühwein, 330. Glühwein, 331. Glühwein, 332. Glühwein, 333. Glühwein, 334. Glühwein, 335. Glühwein, 336. Glühwein, 337. Glühwein, 338. Glühwein, 339. Glühwein, 340. Glühwein, 341. Glühwein, 342. Glühwein, 343. Glühwein, 344. Glühwein, 345. Glühwein, 346. Glühwein, 347. Glühwein, 348. Glühwein, 349. Glühwein, 350. Glühwein, 351. Glühwein, 352. Glühwein, 353. Glühwein, 354. Glühwein, 355. Glühwein, 356. Glühwein, 357. Glühwein, 358. Glühwein, 359. Glühwein, 360. Glühwein, 361. Glühwein, 362. Glühwein, 363. Glühwein, 364. Glühwein, 365. Glühwein, 366. Glühwein, 367. Glühwein, 368. Glühwein, 369. Glühwein, 370. Glühwein, 371. Glühwein, 372. Glühwein, 373. Glühwein, 374. Glühwein, 375. Glühwein, 376. Glühwein, 377. Glühwein, 378. Glühwein, 379. Glühwein, 380. Glühwein, 381. Glühwein, 382. Glühwein, 383. Glühwein, 384. Glühwein, 385. Glühwein, 386. Glühwein, 387. Glühwein, 388. Glühwein, 389. Glühwein, 390. Glühwein, 391. Glühwein, 392. Glühwein, 393. Glühwein, 394. Glühwein, 395. Glühwein, 396. Glühwein, 397. Glühwein, 398. Glühwein, 399. Glühwein, 400. Glühwein, 401. Glühwein, 402. Glühwein, 403. Glühwein, 404. Glühwein, 405. Glühwein, 406. Glühwein, 407. Glühwein, 408. Glühwein, 409. Glühwein, 410. Glühwein, 411. Glühwein, 412. Glühwein, 413. Glühwein, 414. Glühwein, 415. Glühwein, 416. Glühwein, 417. Glühwein, 418. Glühwein, 419. Glühwein, 420. Glühwein, 421. Glühwein, 422. Glühwein, 423. Glühwein, 424. Glühwein, 425. Glühwein, 426. Glühwein, 427. Glühwein, 428. Glühwein, 429. Glühwein, 430. Glühwein, 431. Glühwein, 432. Glühwein, 433. Glühwein, 434. Glühwein, 435. Glühwein, 436. Glühwein, 437. Glühwein, 438. Glühwein, 439. Glühwein, 440. Glühwein, 441. Glühwein, 442. Glühwein, 443. Glühwein, 444. Glühwein, 445. Glühwein, 446. Glühwein, 447. Glühwein, 448. Glühwein, 449. Glühwein, 450. Glühwein, 451. Glühwein, 452. Glühwein, 453. Glühwein, 454. Glühwein, 455. Glühwein, 456. Glühwein, 457. Glühwein, 458. Glühwein, 459. Glühwein, 460. Glühwein, 461. Glühwein, 462. Glühwein, 463. Glühwein, 464. Glühwein, 465. Glühwein, 466. Glühwein, 467. Glühwein, 468. Glühwein, 469. Glühwein, 470. Glühwein, 471. Glühwein, 472. Glühwein, 473. Glühwein, 474. Glühwein, 475. Glühwein, 476. Glühwein, 477. Glühwein, 478. Glühwein, 479. Glühwein, 480. Glühwein, 481. Glühwein, 482. Glühwein, 483. Glühwein, 484. Glühwein, 485. Glühwein, 486. Glühwein, 487. Glühwein, 488. Glühwein, 489. Glühwein, 490. Glühwein, 491. Glühwein, 492. Glühwein, 493. Glühwein, 494. Glühwein, 495. Glühwein, 496. Glühwein, 497. Glühwein, 498. Glühwein, 499. Glühwein, 500. Glühwein, 501. Glühwein, 502. Glühwein, 503. Glühwein, 504. Glühwein, 505. Glühwein, 506. Glühwein, 507. Glühwein, 508. Glühwein, 509. Glühwein, 510. Glühwein, 511. Glühwein, 512. Glühwein, 513. Glühwein, 514. Glühwein, 515. Glühwein, 516. Glühwein, 517. Glühwein, 518. Glühwein, 519. Glühwein, 520. Glühwein, 521. Glühwein, 522. Glühwein, 523. Glühwein, 524. Glühwein, 525. Glühwein, 526. Glühwein, 527. Glühwein, 528. Glühwein, 529. Glühwein, 530. Glühwein, 531. Glühwein, 532. Glühwein, 533. Glühwein, 534. Glühwein, 535. Glühwein, 536. Glühwein, 537. Glühwein, 538. Glühwein, 539. Glühwein, 540. Glühwein, 541. Glühwein, 542. Glühwein, 543. Glühwein, 544. Glühwein, 545. Glühwein, 546. Glühwein, 547. Glühwein, 548. Glühwein, 549. Glühwein, 550. Glühwein, 551. Glühwein, 552. Glühwein, 553. Glühwein, 554. Glühwein, 555. Glühwein, 556. Glühwein, 557. Glühwein, 558. Glühwein, 559. Glühwein, 560. Glühwein, 561. Glühwein, 562. Glühwein, 563. Glühwein, 564. Glühwein, 565. Glühwein, 566. Glühwein, 567. Glühwein, 568. Glühwein, 569. Glühwein, 570. Glühwein, 571. Glühwein, 572. Glühwein, 573. Glühwein, 574. Glühwein, 575. Glühwein, 576. Glühwein, 577. Glühwein, 578. Glühwein, 579. Glühwein, 580. Glühwein, 581. Glühwein, 582. Glühwein, 583. Glühwein, 584. Glühwein, 585. Glühwein, 586. Glühwein, 587. Glühwein, 588. Glühwein, 589. Glühwein, 590. Glühwein, 591. Glühwein, 592. Glühwein, 593. Glühwein, 594. Glühwein, 595. Glühwein, 596. Glühwein, 597. Glühwein, 598. Glühwein, 599. Glühwein, 600. Glühwein, 601. Glühwein, 602. Glühwein, 603. Glühwein, 604. Glühwein, 605. Glühwein, 606. Glühwein, 607. Glühwein, 608. Glühwein, 609. Glühwein, 610. Glühwein, 611. Glühwein, 612. Glühwein, 613. Glühwein, 614. Glühwein, 615. Glühwein, 616. Glühwein, 617. Glühwein, 618. Glühwein, 619. Glühwein, 620. Glühwein, 621. Glühwein, 622. Glühwein, 623. Glühwein, 624. Glühwein, 625. Glühwein, 626. Glühwein, 627. Glühwein, 628. Glühwein, 629. Glühwein, 630. Glühwein, 631. Glühwein, 632. Glühwein, 633. Glühwein, 634. Glühwein, 635. Glühwein, 636. Glühwein, 637. Glühwein, 638. Glühwein, 639. Glühwein, 640. Glühwein, 641. Glühwein, 642. Glühwein, 643. Glühwein, 644. Glühwein, 645. Glühwein, 646. Glühwein, 647. Glühwein, 648. Glühwein, 649. Glühwein, 650. Glühwein, 651. Glühwein, 652. Glühwein, 653. Glühwein, 654. Glühwein, 655. Glühwein, 656. Glühwein, 657. Glühwein, 658. Glühwein, 659. Glühwein, 660. Glühwein, 661. Glühwein, 662. Glühwein, 663. Glühwein, 664. Glühwein, 665. Glühwein, 666. Glühwein, 667. Glühwein, 668. Glühwein, 669. Glühwein, 670. Glühwein, 671. Glühwein, 672. Glühwein, 673. Glühwein, 674. Glühwein, 675. Glühwein, 676. Glühwein, 677. Glühwein, 678. Glühwein, 679. Glühwein, 680. Glühwein, 681. Glühwein, 682. Glühwein, 683. Glühwein, 684. Glühwein, 685. Glühwein, 686. Glühwein, 687. Glühwein, 688. Glühwein, 689. Glühwein, 690. Glühwein, 691. Glühwein, 692. Glühwein, 693. Glühwein, 694. Glühwein, 695. Glühwein, 696. Glühwein, 697. Glühwein, 698. Glühwein, 699. Glühwein, 700. Glühwein, 701. Glühwein, 702. Glühwein, 703. Glühwein, 704. Glühwein, 705. Glühwein, 706. Glühwein, 707. Glühwein, 708. Glühwein, 709. Glühwein, 710. Glühwein, 711. Glühwein, 712. Glühwein, 713. Glühwein, 714. Glühwein, 715. Glühwein, 716. Glühwein, 717. Glühwein, 718. Glühwein, 719. Glühwein, 720. Glühwein, 721. Glühwein, 722. Glühwein, 723. Glühwein, 724. Glühwein, 725. Glühwein, 726. Glühwein, 727. Glühwein, 728. Glühwein, 729. Glühwein, 730. Glühwein, 731. Glühwein, 732. Glühwein, 733. Glühwein, 734. Glühwein, 735. Glühwein, 736. Glühwein, 737. Glühwein, 738. Glühwein, 739. Glühwein, 740. Glühwein, 741. Glühwein, 742. Glühwein, 743. Glühwein, 744. Glühwein, 745. Glühwein, 746. Glühwein, 747. Glühwein, 748. Glühwein, 749. Glühwein, 750. Glühwein, 751. Glühwein, 752. Glühwein, 753. Glühwein, 754. Glühwein, 755. Glühwein, 756. Glühwein, 757. Glühwein, 758. Glühwein, 759. Glühwein, 760. Glühwein, 761. Glühwein, 762. Glühwein, 763. Glühwein, 764. Glühwein, 765. Glühwein, 766. Glühwein, 767. Glühwein, 768. Glühwein, 769. Glühwein, 770. Glühwein, 771. Glühwein, 772. Glühwein, 773. Glühwein, 774. Glühwein, 775. Glühwein, 776. Glühwein, 777. Glühwein, 778. Glühwein, 779. Glühwein, 780. Glühwein, 781. Glühwein, 782. Glühwein, 783. Glühwein, 784. Glühwein, 785. Glühwein, 786. Glühwein, 787. Glühwein, 788. Glühwein, 789. Glühwein, 790. Glühwein, 791. Glühwein, 792. Glühwein, 793. Glühwein, 794. Glühwein, 795. Glühwein, 796. Glühwein, 797. Glühwein, 798. Glühwein, 799. Glühwein, 800. Glühwein, 801. Glühwein, 802. Glühwein, 803. Glühwein, 804. Glühwein, 805. Glühwein, 806. Glühwein, 807. Glühwein, 808. Glühwein, 809. Glühwein, 810. Glühwein, 811. Glühwein, 812. Glühwein, 813. Glühwein, 814. Glühwein, 815. Glühwein, 816. Glühwein, 817. Glühwein, 818. Glühwein, 819. Glühwein, 820. Glühwein, 821. Glühwein, 822. Glühwein, 823. Glühwein, 824. Glühwein, 825. Glühwein, 826. Glühwein, 827. Glühwein, 828. Glühwein, 829. Glühwein, 830. Glühwein, 831. Glühwein, 832. Glühwein, 833. Glühwein, 834. Glühwein, 835. Glühwein, 836. Glühwein, 837. Glühwein, 838. Glühwein, 839. Glühwein, 840. Glühwein, 841. Glühwein, 842. Glühwein, 843. Glühwein, 844. Glühwein, 845. Glühwein, 846. Glühwein, 847. Glühwein, 848. Glühwein, 849. Glühwein, 850. Glühwein, 851. Glühwein, 852. Glühwein, 853. Glühwein, 854. Glühwein, 855. Glühwein, 856. Glühwein, 857. Glühwein, 858. Glühwein, 859. Glühwein, 860. Glühwein, 861. Glühwein, 862. Glühwein, 863. Glühwein, 864. Glühwein, 865. Glühwein, 866. Glühwein, 867. Glühwein, 868. Glühwein, 869. Glühwein, 870. Glühwein, 871. Glühwein, 872. Glühwein, 873. Glühwein, 874. Glühwein, 875. Glühwein, 876. Glühwein, 877. Glühwein, 878. Glühwein, 879. Glühwein, 880. Glühwein, 881. Glühwein, 882. Glühwein, 883. Glühwein, 884. Glühwein, 885. Glühwein, 886. Glühwein, 887. Glühwein, 888. Glühwein, 889. Glühwein, 890. Glühwein, 891. Glühwein, 892. Glühwein, 893. Glühwein, 894. Glühwein, 895. Glühwein, 896. Glühwein, 897. Glühwein, 898. Glühwein, 899. Glühwein, 900. Glühwein, 901. Glühwein, 902. Glühwein, 903. Glühwein, 904. Glühwein, 905. Glühwein, 906. Glühwein, 907. Glühwein, 908. Glühwein, 909. Glühwein, 910. Glühwein, 911. Glühwein, 912. Glühwein, 913. Glühwein, 914. Glühwein, 915. Glühwein, 916. Glühwein, 917. Glühwein, 918. Glühwein, 919. Glühwein, 920. Glühwein, 921. Glühwein, 922. Glühwein, 923. Glühwein, 924. Glühwein, 925. Glühwein, 926. Glühwein, 927. Glühwein, 928. Glühwein, 929. Glühwein, 930. Glühwein, 931. Glühwein, 932. Glühwein, 933. Glühwein, 934. Glühwein, 935. Glühwein, 936. Glühwein, 937. Glühwein, 938. Glühwein, 939. Glühwein, 940. Glühwein, 941. Glühwein, 942. Glühwein, 943. Glühwein, 944. Glühwein, 945. Glühwein, 946. Glühwein, 947. Glühwein, 948. Glühwein, 949. Glühwein, 950. Glühwein, 951. Glühwein, 952. Glühwein, 953. Glühwein, 954. Glühwein, 955. Glühwein, 956. Glühwein, 957. Glühwein, 958. Glühwein, 959. Glühwein, 960. Glühwein, 961. Glühwein, 962. Glühwein, 963. Glühwein, 964. Glühwein, 965. Glühwein, 966. Glühwein, 967. Glühwein, 968. Glühwein, 969. Glühwein, 970. Glühwein, 971. Glühwein, 972. Glühwein, 973. Glühwein, 974. Glühwein, 975. Glühwein, 976. Glühwein, 977. Glühwein, 978. Glühwein, 979. Glühwein, 980. Glühwein, 981. Glühwein, 982. Glühwein, 983. Glühwein, 984. Glühwein, 985. Glühwein, 986. Glühwein, 987. Glühwein, 988. Glühwein, 989. Glühwein, 990. Glühwein, 991. Glühwein, 992. Glühwein, 993. Glühwein, 994. Glühwein, 995. Glühwein, 996. Glühwein, 997. Glühwein, 998. Glühwein, 999. Glühwein, 1000. Glühwein, 1001. Glühwein, 1002. Glühwein, 1003. Glühwein, 1004. Glühwein, 1005. Glühwein, 1006. Glühwein, 1007. Glühwein, 1008. Glühwein, 1009. Glühwein, 1010. Glühwein, 1011. Glühwein, 1012. Glühwein, 1013. Glühwein, 1014. Glühwein, 1015. Glühwein, 1016. Glühwein, 1017. Glühwein, 1018. Glühwein, 1019. Glühwein, 1020. Glühwein, 1021. Glühwein, 1022. Glühwein, 1023. Glühwein, 1024. Glühwein, 1025. Glühwein, 1026. Glühwein, 1027. Glühwein, 1028. Glühwein, 1029. Glühwein, 1030. Glühwein, 1031. Glühwein, 1032. Glühwein, 1033. Glühwein, 1034. Glühwein, 1035. Glühwein, 1036. Glühwein, 1037. Glühwein, 1038. Glühwein, 1039. Glühwein, 1040. Glühwein, 1041. Glühwein, 1042. Glühwein, 1043. Glühwein, 1044. Glühwein, 1045. Glühwein, 1046. Glühwein, 1047. Glühwein, 1048. Glühwein, 1049. Glühwein, 1050. Glühwein, 1051. Glühwein, 1052. Glühwein, 1053. Glühwein, 1054. Glühwein, 1055. Glühwein, 1056. Glühwein, 1057. Glühwein, 1058. Glühwein, 1059. Glühwein, 1060. Glühwein, 1061. Glühwein, 1062. Glühwein, 1063. Glühwein, 1064. Glühwein, 1065. Glühwein, 1066. Glühwein, 1067. Glühwein, 1068. Glühwein, 1069. Glühwein, 1070. Glühwein, 1071.